H. W. L.
NOV 5 1928

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 · 9. Jahrgang — Berlin, den 15. Oktober 1928

Der Saarbahnschutz macht Schule.

Von Richard Posselt.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Brüssel soll man in dortigen belgischen Kreisen den Gedanken erwägen, die Räumung des Rheinlandes von der Beibehaltung einer Besatzung an den Eisenbahnknotenpunkten Aachen, Trier, Saarbrücken, Pirmasens und Kehl abhängig zu machen.

Die in Genf vereinbarten gemeinsamen Verhandlungen der an der Sechser-Konferenz beteiligten Mächte über das Räumungs-, Kontroll- und Reparationsproblem sind bisher noch nicht aufgenommen worden. Die Schwierigkeiten dürften darin zu suchen sein, daß Frankreich weniger an dem Räumungsproblem als an der Reparations- und Kontrollfrage Interesse hat, während für Deutschland die Räumungsfrage im Vordergrund steht. Frankreich hat aber offenbar noch nicht die Basis gefunden, auf der es bereit ist, in die Räumungsverhandlungen einzutreten. Vorerst scheint sich hinter den Kulissen der französischen Politik ein heftiges Ringen zwischen den alliierten Generalstäben und den französischen Politikern abzuspielen. Die Militärs sind offenbar nicht einmal für die These Poincarés zu haben, daß sich Frankreich die Räumung der Rheinlande und des Saargebiets möglichst hoch bezahlen lassen müsse. Eine vollständige Zurückziehung von Rhein und Saar scheint ihnen aus militärpolitischen und strategischen Gründen unmöglich. Sie wollen unter allen Umständen militärisch das Rheinland in der Hand behalten. Eine Kontrollkommission, wie sie von Briand in Genf vorgeschlagen ist, ist ihnen nicht ausreichend.

Durch eine Brüsseler Information des Pariser „Temps" erfährt man, auf welchem Umwege sie sich eine Machtposition im Rheinland auch nach der Räumung sichern wollen. An den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkten in den besetzten Gebieten, und zwar in Aachen, Trier, Saarbrücken, Pirmasens und Kehl sollen Besatzungsabteilungen garnisoniert werden, die gegebenenfalls sofort den Eisenbahnbetrieb auf den Haupteisenbahnlinien im Rheinland, Saargebiet und in der Pfalz in die Hand nehmen und die Durchführung von Truppentransporten — von Westen nach Osten natürlich — sicherstellen. Aus diesem Vorschlag ergibt sich mit erfreulicher Klarheit, welcher Art dies „Sicherheitsgeschrei" Frankreichs ist. Nicht um die Zurückhaltung von Osten anmarschierender Truppen geht es den Franzosen — sie wissen sehr genau, daß aus dieser Richtung nichts zu befürchten ist —, sondern um die Sicherstellung ihrer Aufmarschstraßen gegen Osten im Rheinland. Wenn sich aus allgemeinrechtlichen und politischen Gründen die Rheinlandbesatzung nicht aufrechterhalten läßt, dann will man sich wenigstens vorgeschobene Stützpunkte an strategisch wichtigen Verkehrslinien sichern.

Das ist der Sinn jener Information, die der Pariser „Temps" aus gut unterrichteten belgischen Kreisen erhalten haben will.

Man braucht nicht der Meinung zu sein, daß dieser Plan Wirklichkeit wird; es gibt keine deutsche Regierung und kein deutsches Parlament, die sich darauf einlassen würden. Der Plan wird aber die Verhandlungen erschweren, deren Einleitung in Genf beschlossen wurde. Und er wird das um so mehr, als die Franzosen sich auf einen Schulfall berufen werden, der im Saargebiet besteht. Dort hat man, um die vertragswidrige französische Besetzung endlich herauszubekommen, einer Lösung zugestimmt, wonach an die Stelle der Besatzung ein sogenanntes Bahnschutz-Korps getreten ist. Ein solcher Bahnschutz ist natürlich völlig überflüssig; das Saargebiet liegt nicht in Marokko oder sonst irgendwo in einem Kolonialgebiet, wo „feindliche Eingeborene" in Auflehnung gegen ihre Bedrücker versuchen, die Bahnlinien zu zerstören, — trotzdem man eine ähnliche Begründung in Genf heranzog. Das weiß man auch in Paris und in Genf. Man hat ja auch den Bahnschutz nicht zum Schutz der Bahnen ins Saargebiet gelegt — er hat seit seinem Bestehen noch nicht ein einziges Mal eine Verwendungsmöglichkeit gehabt —, man hat nur auf diesem Wege die Besatzung in verschleierter Form an der Saar aufrechterhalten wollen. Denn was im Saargebiet als „Bahnschutz" herumläuft, ist reguläres französisches, englisches und belgisches Militär und nicht einmal ein Gamaschenknopf oder die Reitpeitsche verraten irgendein abweichendes Merkmal. Die Fahrzeuge des „französischen Kontingents" des Saar-Bahnschutzes tragen genau wie das Stammregiment in Forbach die gleiche Aufschrift „Inf.-Regt. 153" und der Mannschaftsersatz usw. vollzieht sich genau so in Saarbrücken wie in Forbach.

Aufgabe und Verwendungszweck des sogenannten Saarbahnschutzes sind in Wirklichkeit ganz andere: er soll der Vorgänger sein für jene Bahnsicherungstruppe, die Frankreich nach der Räumung des Rheinlandes an den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkten des Rheinlandes, des Saargebiets und der Pfalz einrichten möchte. Unsere Befürchtungen, die wir bei Aufstellung des Saarbahnschutzes hegten, haben sich leider in vollem Umfang bestätigt; mit diesem Bahnschutzkorps hat man die erste Bresche gelegt in den deutschen Rechtsstandpunkt über die Besatzungsfrage, über die Besetzung von Saar und Rhein! Das Experiment mit dem Saarbahnschutz ist den Franzosen gelungen, die Folge davon ist ihr Versuch, es auch mit Bahnschutz-Abteilungen in Aachen, Trier, Pirmasens und Kehl zu probieren.

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 10, Jahrgang 4, der **„Saarheimatbilder"** bei.

Wir glauben nicht, daß ihnen dieser Versuch glücken wird. Der Hinweis auf das Saargebiet wird ihnen aber die Möglichkeit und Gelegenheit geben, die Räumungsverhandlungen zu verzögern. Vorerst steht es überhaupt noch gar nicht danach aus, daß die Räumungsverhandlungen so bald beginnen werden — ein neuer Beweis dafür, was man von Versprechungen von Staatsmännern halten darf. Das Saargebiet hat gerade in dieser Hinsicht manche Lehre ziehen müssen. Wie oft sind den Saardelegationen von den prominentesten Persönlichkeiten der internationalen Politik Versprechungen gemacht worden; wie entgegenkommend haben sich so und so oft Worte des Herrn Briand angehört. Und wie sind sie gehalten worden?

Wir haben auch jetzt wieder allen Anlaß, skeptisch zu sein; der jetzige Völkerbund gibt trotz seiner vielen schönen Worte immer noch nur die verheißungsvolle Kulisse ab, hinter der man jene Geschäfte betreibt, die alle Verständigungsverträge zur Unwirksamkeit bringen. Die „Bahnsicherung" des „Temps" in Aachen, Trier, Saarbrücken, Pirmasens und Kehl ist hierfür ein neues Schulbeispiel, wie der Saarbahnschutz für Deutschland Warnung und Mahnung sein sollte.

Das geschundene Selbstbestimmungsrecht im Saargebiet.

Ein einzig dastehender Finanzskandal.

Von Dr. Georg Krause-Wichmann, Saarbrücken.

Der St. Ingberter Sparkassenzusammenbruch, durch den die kleine Stadt bekanntlich über Nacht vor den finanziellen Ruin gestellt wurde, hat weit über das Saargebiet hinaus Aufsehen erregt. Mit Recht entrüstet man sich über den gewissenlosen Mißbrauch, den der Sparkassenleiter mit seinem verantwortlichen Amt getrieben hat. Er wurde abgesetzt und wie es sich gehört, dem Statsanwalt überantwortet. Die Regierungskommission war natürlich auch entrüstet und suspendierte nach Einleitung eines Disziplinarverfahrens den St. Ingberter Bürgermeister vom Amte. Außerdem beurlaubte sie den Leiter ihrer kommunalen Abteilung, der mit der Untersuchung des Skandals betraut war, wegen persönlicher Beziehungen zu dem betrügerischen Sparkassenleiter.

Aber nun kommt die Ueberraschung: Die Regierungskommission, die als Aufsichtsbehörde mit Nachdruck der St. Ingberter Angelegenheit nachgeht, ist selbst in einen Finanzskandal verwickelt, der seinesgleichen sucht. Seit Jahr und Tag wird im Saargebiet, besonders in Kreisen des Handels, Handwerks und Gewerbes über die Kreditnot und die Begünstigung ausländischer Banken bei der Anlage öffentlicher Gelder geklagt. Wiederholt wurde die Regierungskommission um Hilfe gebeten. Am 28. Juli 1926 richtete die Handelskammer Saarbrücken und der Verein zur Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet eine Entschließung an die Regierungskommission und an den Völkerbund, in der die Regierunskommission in Anbetracht der außerordentlichen Kreditnot aufgefordert wird, „dafür zu sorgen, daß die öffentlichen in Franken angelegten Gelder der saarländischen Wirtschaft gleichmäßig und nicht nur auf dem Wege über bestimmte Banken als Kreditquelle zugänglich gemacht werden." Aehnliche Entschließungen richteten zu gleicher Zeit die Handelskammer Saarbrücken und der Schutzverein für Handel und Gewerbe an die Regierungskommission. Vergeblich. Die passive Haltung der Saarregierung konnte den Eindruck erwecken, daß sie zur Hilfe außerstande sei. Wie man jedoch jetzt auf Grund zufällig erlangter Unterlagen genau weiß, ist diese Vermutung völlig irrig: Die Regierungskommission verfügt in der Tat über ganz bedeutende flüssige Mittel. Sie macht diese Mittel aber, obwohl sie ganz überwiegend aus Steuerleistungen und Abgaben der deutschen Saarbevölkerung stammen ... französischen Interessen dienstbar!

Von 225 Millionen Franken flüssiger öffentlicher Gelder des Saargebiets, hat beispielsweise die Banque Nationale de Crédit allein 150 Milionen Franken bekommen. Um den Vorwurf,

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Erstes Buch: Im Gewölk

I

Einen verschlossenen Brief trug ich am Herzen. All die Jahre hindurch, die ich als Schüler der Kunstakademie in Berlin verjauchzte, verspielte, verträumte. Oft, wenn es mir schwer wurde, mich bei der Arbeit zu halten, weil sie mich anwiderte, weil das feuergeflügelte Roß der Phantasie über die engen Wände meines Arbeitstals hinwegsetzen wollte, faßte ich an mein Herz, wo ich ihn wußte, und meine Gedanken schritten hoch im Joche des Willens. In den Stunden der quälenden Fragen nach der Zukunft — da in lauter Ungeduld die Wünsche meines Herzens nach Nahrung schrien, ich nicht wußte, woher sie nehmen, nicht einmal, von wem sie erbetteln; in den Stunden der Verzweiflung, wenn draußen vor meinem Atelierfenster Fratzen hin und widerschemten, ich die absprechenden Worte meiner Lehrer zu hören glaubte, die eintönig wie das Fallen der Regentropfen gegen meine Brust schlugen ... dann nahm ich den Brief zur Hand, sah die gleichmäßigen schönen Schriftzüge, und es klang wie das Sirren eines Abendinsekts: du wirst ewig einsam sein, deine Schönheit suchen — und das ist dein Geschick. In dieser Erinnerung verwinselte, was mir Verzweiflung jaunte. Die Fratzen krochen unter in dem Dunst der Weltstadt. Meines Herzens Lichter glühten auf, ich lehnte mich in das Fenster, blickte über das Dächergewirre Berlins, sprach den großen Weltgeist an, den ich hinter den Schatten der Erde glaubte. Ich ging an die Arbeit, meine Arbeit.

Es hatte seine eigene Bewandtnis mit diesem Briefe. Mein Lehrer, der mir, als ich noch ein halber Knabe, den ersten Malunterricht gab, hatte ihn mir geschrieben. Er schrieb ihn zu einer Stunde, die mir unvergeßlich blieb. Ein junger Mensch war's von etwa dreißig Jahren. Immer noch sehe ich seine feinen weißen Hände. Sah ich ihn an, kam es mir immer vor, als sei der Saar abgestiegen. Als sei er aus einer anderen Welt uns zugeflogen. Und doch war dies Industriereich seine Heimat. Er war zwischen den brodelnden Feuerstätten der Eisenwerke geboren. Auch er sah als Kind, wie die Feuerblumen des Stahlwerks zum Nachthimmel emporquollen. Auch ihm sang das Rauschen und Hämmern, das Poltern und Fauchen die brausende Arbeitsmelodie der Menschensöhne. Auch er wußte von den zerquälten Gottesbildern, die in den Schlünden und Schächten der Gruben ihre Lebenskraft verwerkeln. Aber wenn ich an ihn dachte und an das, was er mir sagte und zeigte, war es mir stets, als säh ich den Mond wie einen verwunschenen Traum über die Hügelrücken meiner Heimat hingleiten.

Später wußte ich mir sein Wesen zu erklären. Er war lungenkrank, siechte allmählich hin. Seine Mutter und Schwester, die ein kleines Geschäft betrieben, sorgten für ihn. Nur ein, zwei Jahre unterrichtete er mich. Mehr um einen Menschen zu haben, mit dem er sprechen konnte. Vor dem Verlöschen seines Lebens war ich der einzige Mensch fast, der ihn noch besuchte. Ich saß an seinem Bett, so oft ich konnte. Alles besprach ich mit ihm, was einen Menschen bewegt, der sich gerade zum Jüngling entwickelt. Für alle Fragen wußte der ältere Freund eine kluge Antwort. Nur in unserer Kunst fanden wir uns schlecht zusammen. Versuchte er früher, mich zu seinen schönbewegten Linien und den feingewählten Farben zu bekehren, so ließ er mich während seiner Krankheit aussprechen, was ich dachte und fühlte, ohne daß er zu belehren suchte. Sicher aus dem Gefühl heraus, er möchte mich doch nicht mehr lange führen. In diesen Stunden fand ich nach und nach den Laut und die Worte für alles, was in mir emporwuchs. Eines Abends, im Dämmer, als ich ihm wieder von einem Farbenzauber erzählte, der mich berauschte, nahm er meine Hand: „Walter, Sie müssen die Schönheit suchen. Ihnen offenbart sich die Schönheit nicht wie einem Sonntagskind. Sie müssen um sie kämpfen. Sie müssen schwer um sie kämpfen." Ich verfiel gleich in jene knabenhafte Schwermut, daß ich fast über mich selber weinen mußte. Den Kampf scheute ich nicht. Etwas anderes ließe mich aber schon jetzt manchmal verzweifeln. Er drang in mich, ihm zu sagen, warum.

daß die rein deutschen Banken im Saargebiet bei dieser Anlagepolitik völlig übergangen würden, zu begegnen, hat man diesen von 225 Millionen Franken insgesamt den Betrag von ... 3 (!) Millionen Franken gegeben. Die Banque Nationale de Crédit, die — um nur ein Beispiel anzuführen — für 90 Millionen Franken dieser öffentlichen Gelder den phantastisch niedrigen Zinssatz von 2 Prozent bezahlt, erzielt nach der Berechnung von Sachverständigen aus dem Entgegenkommen der Regierungskommission einen mühelosen jährlichen Reingewinn von mindestens 3 Millionen Franken, den sich die für die Interessen der Bevölkerung einzutreten verpflichtete Regierungskommission zum Schaden dieser (ihr allerdings ganz fremden) Bevölkerung einfach entgehen läßt! Erschwerend fällt bei diesem hier nur kurz charakterisierten Skandal ins Gewicht, daß die oben genannten öffentlichen Gelder fast restlos außerhalb (!) des Saargebiets Verwendung finden, was zu einer erheblichen Verschärfung der drückenden Kapitalknappheit im Saargebiet beiträgt. Die Vertreter der politischen Parteien des Saargebiets haben bei der letzten Völkerbundstagung in Genf über diese skandalösen Verhältnisse bei der deutschen Delegation lebhaft Klage geführt und es wurde beschlossen, die Angelegenheit mit Nachdruck zu verfolgen.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Wie ist es möglich, daß im Saargebiet eine Regierung solche, die Interessen des Gebiets direkt und bewußt schädigende Politik treiben kann, die in jedem anderen Lande Anlaß zu sofortigem Sturz und Entlassung des verantwortlichen Ministeriums geben würde? Die Antwort ist leider sehr einfach: Im Zeichen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, für das unsere ehemaligen Kriegsgegner zu kämpfen vorgaben, wurde dem Saargebiet eine absolutistische Fremdregierung auferlegt, die von jeder Verantwortung gegenüber der von ihr „verwalteten" Bevölkerung frei ist. Der Saarbevölkerung fehlt auf Grund des Versailler Vertrages jedwede bindende Einflußnahme auf die Finanzgebarung der ihr wie einem Negerstamm vorgesetzten Regierung. Kurz gesagt: Die Regierung kann praktisch mit dem Geld der Bevölkerung tun und lassen, was sie will. Sie betrachtet es sogar als großes Entgegenkommen, als sie dem gewählten Scheinparlament der Bevölkerung, dem Landesrat, einmal im Jahre 1927 einen summarischen Ueberblick über ihren Ist-Haushalt des Jahres 1925 „zur Information" mitteilte. Was sie 1926, 1927 und 1928 vereinnahmt und verausgabt hat, weiß bis jetzt noch keiner der „Untertanen".

Der Umstand, daß bei einem Etat von etwa 400 Millionen Franken über 225 Millionen Franken verfügbar sind, erweckt überdies den Verdacht, daß hier eine volkswirtschaftlich betrachtet unsinnige und schädliche Vorratswirtschaft getrieben wird. Doch besteht angesichts des Fehlens jeder öffentlichen Kontrolle der staatlichen Finanzgebahrung keine Möglichkeit zur eingehenden Prüfung dieser für die Saarwirtschaft außerordentlich wichtigen Frage.

Bei den direkt kolonialen Verfassungszuständen im Saargebiet, die naturgemäß die Gefahr eines Mißbrauches der Regierungsgewalt in sich bergen, zumal der fünfköpfigen mit Mehrheit beschließenden Regierungskommission nur ein Deutscher angehört, kann man sich kaum wundern, wenn sich die obigen kurz erläuterten skandalösen Mißstände einstellen, die den Gedanken der Interessenwahrung einer gewaltsam entmündigten Bevölkerung bei der treuhänderischen Verwaltung eines Abstimmungsgebietes direkt Hohn sprechen. Dieser Fall, durch den das Prestige des Völkerbundes erneut belastet wird, gibt wiederum Veranlassung, die Welt auf die unwürdigen Verhältnisse hinzuweisen, in die eine hochkultivierte Bevölkerung unter längst hinfällig gewordenen Voraussetzungen (angebliche Gemischtheit der Bevölkerung; Ertragsminderung der nordfranzösischen Zechen) gepreßt worden ist. Eine wirkliche Verständigung und Befriedigung in Europa ist unmöglich, solange die Eiterbeule der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes, aus der die gekennzeichneten Zustände letzten Endes erwachsen, nicht mutig aufgestochen wird.

Die Neuregelung der Bestimmungen der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung sowie der Angestellten-Versicherung enthält eine Verordnung, die kürzlich im „Amtsblatt der Regierungskommission" veröffentlicht wurde. Um diese Verordnung haben die Gewerkschaften jahrelang gekämpft, nicht gerade ein Zeichen für den sozialen Sinn der Völkerbundsregierung an der Saar. Bei dieser Verordnung handelt es sich um eine Anpassung der Leistungen an die der Reichsversicherungszweige. Es ist darin auch berücksichtigt die Lastenbeteiligung der Reichsversicherungsträger an der Sozialversicherung des Saargebiets; bei deren Regelung haben sowohl Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wie vor allem der zuständige Sachreferent im Reichsarbeitsministerium, Ministerialdirektor Dr. Grieser, weitgehendes Entgegenkommen an den Tag gelegt. Die Vorschriften bei der Verordnung über die Berechnung der Leistungen gelten rückwirkend ab 1. November 1927.

---

er nur zu flüchtigem Aufenthalt in dem rauhen Waldgebirge an Ich sagte: schon seit einigen Jahren beherrsche mich ein Gefühl, als müsse ich mit dreiundzwanzig Jahren sterben. Der Gedanke daran erfülle mich mit Unruhe. Bis dahin müßte ich alles geschafft haben, was doch unmöglich sei.

Mein Freund und Lehrer suchte mit allen Begründungen mich von diesen Gedanken zu befreien. Ich merkte, ees kam ihm immer darauf an, meine Unrast zu bannen. Am anderen Tag gab er mir einen Brief: den sollte ich erst öffnen, wenn ich mein dreiundzwanzigstes Jahr vollendete. Ich versprach es ihm. Als er nach einiger Zeit starb, hielt ich den Brief wie ein heiliges Vermächtnis. In den folgenden Jahren verklärte die Erinnerung den Freund zum ehrwürdigsten Weisen und es konnte nicht anders sein, der verschlossene Brief wurde mir zum Talisman. Aus allen Nöten der Ungewißheit, wie die Jugend sie kennt, sollte er mich retten. Dieser Glaube verstärkte sich mehr und mehr, da ich von keinem meiner späteren Lehrer eine Aufmunterung erhielt. Mich selbst hatte ich noch nicht soweit gefunden, daß ich mir blindlings vertrauen konnte. Also blickte ich noch immer nach einem Führer aus. Daher glaubte ich zuletzt, der Brief werde mir zur rechten Stunde alle Rätsel in mir und im Leben draußen lösen. In ihm habe der Verstorbene seine tiefste Weisheit niedergeschrieben, die er mir, einem Knaben, damals noch vorenthielt. Es war mir, als risse dieser Brief mir das letzte Tor zu allen Lebenswundern auf.

Es gab viele Kämpfe viele stille Verzweiflungen, bis endlich der Tag kam, an dem ich den Brief öffnen sollte. Ich blieb diesen Tag allein. Von den Freunden dachte niemand an meinen Geburtstag. Mit einer gewissen Feierlichkeit wollte ich den Brief öffnen. Aber meine Ungeduld, das Erwartungsfieber ließ kein großes Gefühl aufkommen. Ich verschob das Oeffnen von Stunde zu Stunde und wollte zuletzt den Abend abwarten. Eine geheime Scheu erhob sich in mir, die Stimme aus dem Grabe in einer Zeit zu vernehmen, da die Sinne des Menschen ohnehin in das Reich des Unbekannten hinübertasten. Ich öffnete den Brief, als noch prall die junge Märznachmittagssonne durch das hohe Fenster blankte und jede Ecke des Raumes durchglühte

Da standen die klaren, feingezogenen Buchstaben, ein Gewirre erst, dann aber las ich: „Mein lieber junger Freund, zu der Stunde, da Du diesen Brief in Händen hälst, schläft meine Sehnsucht ganz, die einst mich durchlohte, so heiß, wie Dich die Deine heute, während ich diesen Brief schreibe. Du sagtest mir: eine Ahnung erfülle Dich, als solltest Du nicht älter als dreiundzwanzig Jahre werden. Ich dachte die ganze Nacht diesem wunderlichen Gefühle nach. Es wurde mir gewiß, daß die Menschen in diesem Lebensjahre ihr Leben der Sehnsucht abschließen und damit stirbt ihre Seele. Sterben sie wahrhaftig. Deine Seele soll so früh nicht sterben. Ein Trompetenstoß soll dieser Brief Dich aufrütteln, wenn Du allzufrüh gleich den anderen ins Lager krochst. Aufs Pferd, Walter, und hinaus ins Leben! Bist Du aber noch nicht in die träge Ruhe des Geborgenseins versunken, dann weiß ich: noch leuchtet über Dir der Stern der Sehnsucht und Du wanderst ihm nach, bis die Unendlichkeit Dich austrinkt. Lebst Du noch so in dem sausenden Sturm Deines Willens, dann bist Du einsam. Ich weiß, welch dunkle Lieder die Einsamkeit singt. Du stehst und starrst ins Gewühl der Menschen: ob nicht einer mit Dir ein rechtes Wort tausche. Frage nicht, misch Dich in den Trubel. Du mußt im Sattel sitzen, Dein ganzes Leben ist Kampf. Kämpfen mußt Du, wie auch ich hätte kämpfen müssen, wäre nicht die Krankheit gekommen, die mich jetzt den Blumenweg führt in seliges Nichts. Ich habe Dich gelehrt, der Welt ins Auge zu schauen, nun stehe Du auf eigner Warte." — Nichts kam mehr als der Wunsch, ihn nicht zu vergessen.

Was war das? — Ich las den Brief noch einmal, konnte nicht begreifen, daß er zu Ende, nichts in mir wachrief. Kein Wort von dem, was ich erwartet — nur immer Kampf und Sehnsucht. Jetzt schon verblutete ich daran.

Wie aus ungeheurer Höhe ein Bergsturz mit gewaltigem Donner niederstürzt, alles begräbt, schlug die Erkenntnis auf mich herab: ich hatte mich die Jahre über betrogen! Der Talisman, den ich die langen Jahre am Herzen trug, kräftigte sich nur an meinem Glauben, an meiner Hoffnung, nur in meinem Vertrauen glühte immer wieder sein Zauber auf. Totenluft wehte

Mußfranzosen, die gute Saardeutsche sind.

Frankreich erschwert die Naturalisationen im Saargebiet.

Der Friedensvertrag wurde hinsichtlich der elsaß-lothringischen Frage unter dem Gesichtspunkt zusammengestellt, daß Elsaß-Lothringen 1870 unrechtmäßigerweise an Deutschland gekommen sei. Dieser Gedanke wurde aber soweit überspitzt, daß man einen Rechtszustand herstellen wollte, als wenn Elsaß-Lothringen niemals zu Deutschland gehört hätte. Es ist nun aber nicht möglich, 50 Jahre völlig aus der Geschichte auszustreichen oder man kommt zu den unsinnigsten Ergebnissen. Letzteres hat sich in mancher Hinsicht gezeigt; es sei nur ein Fall herausgegriffen, und zwar aus dem Grunde, weil er für das Saargebiet von ganz besonderem Interesse ist. Aufbauend auf obiger Fiktion bestimmt der § 1 der Anlage zu Art. 79 des Friedensvertrages, daß alle diejenigen, die durch den französisch-deutschen Vertrag vom 10. Mai 1871 die französische Staatsangehörigkeit verloren und seitdem keine andere als die deutsche erworben haben, automatisch wieder die französische Staatsangehörigkeit erlangen. Das gleiche gilt vor allem auch für die ehelichen und unehelichen Nachkommen dieser Elsaß-Lothringer.

Diese Bestimmung mag noch einen Sinn haben für diejenigen Elsaß-Lothringer, die bei Inkrafttreten des Friedensvertrages noch in Elsaß-Lothringen wohnten. Widersinnig mußte aber die Bestimmung wirken für alle diejenigen, die bereits vor dem Kriege längst ihren elsaß-lothringischen Wohnsitz aufgegeben hatten, um sich in Deutschland irgendwo niederzulassen. Es kann sich zum Beispiel daraus folgende Konsequenz ergeben: Nehmen wir einen Mann an, der vor 1870 in Lothringen gewohnt hat, also damals Franzose war; dieser selbe Mann sei wenige Jahre nach 1870, sagen wir nach Königsberg, ausgewandert; seine Nachkommen seien dort ansässig geblieben. Diese sind dann nach etwa 50 Jahren durch den Friedensvertrag Franzosen geworden. Wahrscheinlich werden sie dies gar nicht wissen, weil kaum anzunehmen ist, daß sie den Friednsvertrag auf eine derartig unsinnige Bestimmung hin studiert haben. Wenn es nun der Zufall wollte, daß ein Enkel jenes Mannes französischen Boden betritt, so läuft er Gefahr, wegen Fahnenflucht verhaftet zu werden!

Im Saargebiet muß sich diese unsinnige Bestimmung naturgemäß ganz besonders verheerend auswirken. Denn es ist selbstverständlich, daß in diesem Grenzland eine ganze Menge ehemaliger Elsaß-Lothringer wohnen. Diese sind dann wider ihren Willen und ohne daß sie davon etwas wußten, zwangsweise französische Staatsangehörige geworden. Mit den berüchtigten Saarfranzosen haben diese allerdings nicht das mindeste zu tun. Denn sie sind in ihrem Herzen gute Deutsche geblieben, wie sie es früher waren und werden auch fast ausnahmslos bei der Abstimmung ihre Stimme für Deutschland in die Wagschale werfen. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Leute in ihrer großen Mehrheit über die sie betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages nicht unterrichtet sind. Häufig genug bedarf es eines ganz besonderen Anlasses, ehe sie überhaupt erfahren, daß sie Franzosen sind. Z. B. gingen im vorigen Jahre bei der großen Betreuungsaktion eine Menge Leute leer aus, weil sie zu ihrem Erstaunen erfuhren, daß sie Franzosen geworden seien. Eine ganze Reihe dieser Leute wurden gerade bei dem Schreiber dieser Zeilen vorstellig; sie konnten es nicht begreifen, wie man sie zu Franzosen stempeln könne. Ihre erste weitere Frage war dann, wie sie es anstellen müßten, um so schnell wie möglich die französische Staatsangehörigkeit, auf die sie nicht den mindesten Wert legten, wieder loszuwerden. Andere wieder erfahren von ihrer neuen Staatsangehörigkeit erst dann etwas, wenn ihre Kinder plötzlich von einer französischen Militärbehörde einen Gestellungsbefehl erhalten. Durchweg kann man feststellen, daß diese Mußfranzosen im Saargebiet das Bestreben zeigen, so schnell wie möglich wieder Preußen oder Bayern zu werden.

Nun ist an und für sich die Rechtslage für diese Personen, die ihre französische Staatsangehörigkeit unbedingt wieder verlieren wollen, auf Grund des Saarstatuts keinesfalls ungünstig. Denn der § 27 des Saarstatuts sagt wörtlich:

„Die gegenwärtige Staatsangehörigkeit der Einwohner des Saarbeckens wird von den vorstehenden Bestimmungen in keiner Weise berührt. Niemand ist gehindert, eine andere Staatsangehörigkeit zu erwerben; in solchem Falle soll der Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit den Verlust jeder anderen zur Folge haben."

Diese Bestimmung muß zweifellos auf alle Bewohner des Saargebietes ohne Unterschied ihrer Nationalität angewandt

---

mich aus dem Briefe an. Selbst die Worte waren tot. Sie sprachen nicht mehr zu meiner Seele. Ich war um meinen Traum betrogen. Einsamer denn je. Ohne Kraft ließ ich mich in meiner Ecke nieder, dort, wo ich in den Dämmerstunden so oft Zwiesprach mit ihm hielt, der mich heute zum ersten Male betrog. Verzweifelte Wut bäumte sich in mir auf, aber als hätte mich stundenlanges Weinen ermattet, blieb ich gebannt und mir war: ich schwebe mit meiner Kammer einsam im leeren Weltraum.

Es war Spätnachmittag geworden. Jene Stunde, da auf einmal alle Geräusche draußen lauter werden, in einer abgeschlossenen Einsamkeit jedes Ticken für Ruf jenes Wunderbaren gilt, das ein jeder sich ersehnt. Plötzlich schimmerte in mir die Frage auf: woher kommt das? als es mit leisem Pochen an meine Tür klopfte. Bist du jenes? Bald überlegte ich klar: von den Freunden kann es niemand sein, denn auch dies zweite Pochen kam von Kinderhand. Da ich eine Kinderhand erkannte, klangen Märchen in mir auf: vom Wunschringlein, von dem goldenen Fräulein, das zu einsam Gequälten kommt . . .

Ich rief: Herein! — Die Tür klinkte, ich hatte abgeschlossen. Mein Herz schlug im Halse, als ich öffnete. Vor mir stand ein blondes leuchtendes Kind, sprach mit heller Stimme seinen Gruß, hielt mir einen Strauß Märzveilchen entgegen, gab mit der Linken ungeschickt einen Zettel und wünschte mir Glück zum Geburtstag. Ich war so überwältigt, daß ich erst allmählich die Märchenerinnerungen wegschelten konnte: das war doch meine kleine Liese, die mir so oft Modell gestanden. Sie hatte an meinen Geburtstag gedacht. Ich ließ sie eintreten, las im Gehen den Zettel. Eine ungeschickte Hand hatte das Geburtstagsgedicht niedergeschrieben, darunter war zugefügt: Liese habe das Gedicht trotz aller Mühe nicht lernen können, ich müßte so vorlieb nehmen. Dazu der Name der Mutter.

Das Kind . . . sein blankes Gesichtchen, die scheuen Augen im Lächeln höher leuchtend . . . ihr Kleidchen, recht sauber, doch unscheinbar und abgetragen, hatte jeden Schimmer verloren. Als ich in die Kinderaugen blickte, dort die reinen süßen Gedanken las, die nur fragten, ob es mir auch Freude mache, und mir auf einmal wieder der keusche Kinderkörper in seiner Knospenschönheit vor Augen stand, da stürzte ich nieder zu dem Kind, riß es an mich, küßte es . . . Am Fenster suchte ich meiner Herr zu werden. Das Kind wollte, erschrocken durch mein Gebaren, zur Türe gehen. Ich rief es an meine Seite und fragte: woher es meinen Geburtstag gewußt. Mutter habe es aufgeschrieben. Vergangenes Jahr hätte ich doch ein Fest gefeiert. Die reine Kinderstimme sang wie ein glücklicher Vogel in einem ausgestorbenen Hause. An dem dunkelnden Himmel draußen glühten zwei Frühlingswölkchen, unter ihnen braute und lärmte der Wust der Stadt — ich sah, wie aus all dem Dunst sich ein lichter Kinderkörper hob, in den glimmenden Weltabend schwang . . . eine Stimme aber sprach: Siehe, die Schönheit wird ewig neu geboren!

Ich gab dem Kind ein Geldstück. Gleich sagte die Kleine: soviel Geld gebe sie Muttchen, die müsse Milch kaufen für Klein-Boppi. Auf meine Fragen plauderte der flinke Mund mir noch geschwind alle Wichtigkeiten vom Brüderchen aus, und immer glühender offenbarte sich mir die Schönheit dieses Kindes der Weltstadt. Ich bestellte es gleich für den anderen Tag. Ob es gemalt würde als Gretel im Busch? Nein, nein, sagte ich, es sollte nichts anderes werden, als ein schönes Menschenkind.

II

Das Bild war fertig. Während des Malens lebte ich in einem Rausch von Farben. Klänge summten in mir und geheimnisvolle Worte begannen plötzlich in mir zu reden, als würden Weissagungen wach. In einem Kraftstolze schritt ich über die Straßen. Keiner rief mehr meinen Neid wach, denn ich hatte die Krone des Lebens in Verwahr. Ich hatte die Schönheit aus dem Wirrnis des Geschehens in meine Kammer getragen. So stolz dachte ich während des Malens. Niemand sollte das Bild sehen. Aber im Sommer sollte es in die Große Kunst-Ausstellung. Bei seinem Anblick sollten alle in Schauern stehen und fragen: Gebärst du solche Wunder, o Welt, so will ich dich preisen! — Jetzt, da das Bild vollendet schien, begann eine innere Unruhe

werden. Sinngemäß ist als gegenwärtige Staatsangehörigkeit der durch den Friedensvertrag Franzosen gewordenen Elsaß-Lothringer zweifellos die französische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Das Saarstatut sagt für diese ausdrücklich, daß diese Leute bei dem Erwerb der preußischen bezw. bayerischen Staatsangehörigkeit in keiner Weise behindert werden dürfen, wenn sie einen derartigen Antrag stellen. Sobald sie dann die Einbürgerungsurkunde für den preußischen bezw. bayerischen Staatsuntertanenverband in Händen haben, müssen sie mit dem gleichen Augenblick ihre französische Staatsangehörigkeit verlieren. Soweit die Rechtslage.

In Wirklichkeit haben sich aber die Dinge erheblich anders entwickelt. Alle Naturalisationsanträge von Saarbewohnern müssen auf dem Dienstwege über die Regierungskommission laufen; zuständig ist dafür der Generalsekretär der Saarregierung, der bisher immer ein Franzose gewesen ist. Nun ist ja bekannt, daß die Franzosen wegen des Geburtenrückgangs im eigenen Lande von ernster Sorge erfüllt sind. Das hat dazu geführt, daß die Bestimmungen des französischen Staatsangehörigkeitsgesetzes über den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit erheblich erleichtert worden sind. Für die Saarbewohner und „andere" Kolonialvölker gelten sogar noch besonders erleichterte Bestimmungen. Auf der anderen Seite hat man die Bestimmungen über die Entlassung aus dem französischen Staatsuntertanenverband erheblich verschärft. So ist u. a. die Bestimmung eingefügt worden, daß sich die Staatsangehörigkeit nicht nur nach dem Vater richtet, sondern, wenn der Vater Ausländer ist und die Mutter Französin, jeweils nach der Mutter. Das französische Bestreben geht also dahin, möglichst viele Menschen zu Franzosen zu stempeln, ob sie wollen oder nicht.

In dem gleichen Sinne, wie es der französische Gesetzgeber will, handelt auch der Generalsekretär der Regierungskommission, trotzdem dieser in erster Linie bei seinen Handlungen an das Saarstatut gebunden wäre. **Jahrelang hat man die eingehenden Naturalisationsgesuche verschleppt. Diese wurden einfach nicht weitergereicht; oft tat man dies erst nach Jahren! Oder man ließ die Gesuche ganz verschwinden. Es sind Fälle nachgewiesen worden, daß jemand dreimal sein Gesuch eingereicht hat und diese dreimal auf dem Generalsekretariat verloren gegangen sind.**

Die politischen Parteien haben mit allem Nachdruck gegen dieses unglaubliche Verfahren Verwahrung eingelegt, mit dem Ergebnis, daß nunmehr erreicht wurde, daß die Gesuche ordnungsgemäß weitergeleitet werden. Wenigstens sind in der letzten Zeit keine Klagen in dieser Hinsicht mehr laut geworden.

Dafür hat man andere Schikanemittel ausfindig gemacht. Wenn jemand heute sein Naturalisationsgesuch einreicht, bekommt er von dem Generalsekretär die Mitteilung, daß alle männlichen Personen unter 40 Jahren nur dann ihre französische Staatsangehörigkeit verlieren, wenn sie die besondere Genehmigung des französischen Justizministers einholen. Diese werde voraussichtlich nicht verweigert werden. Also nach dieser Auffassung behält jemand ohne diese Genehmigung noch weiterhin seine französische Staatsangehörigkeit, wenn er auch die preußische Einbürgerungsurkunde in Händen hat. Wenn jemand auf Grund dieses ihm unverständlichen Bescheides beim Generalsekretär vorspricht, so versucht dieser auch heute noch die Leute einzuschüchtern und zu bewegen, doch die französische Staatsangehörigkeit zu behalten. Ein derartiges Verhalten glaubt dieser Generalsekretär mit seinen Pflichten als Beamter eines doch neutralen Völkerbundslandes in Einklang bringen zu können.

Wenn man diese besondere Genehmigung des französischen Justizministers verlangt, so glaubt man, sich dabei auf das französische Staatsangehörigkeitsgesetz berufen zu können. Aber dieser Einwand ist durchaus hinfällig. Zweifellos widersprechen sich in diesem Punkte das Saarstatut und das innerfranzösische Recht. In diesem Falle muß aber der Rechtsgrundsatz gelten: Internationales Recht — und das ist schließlich das Saarstatut — bricht innerstaatliches Recht. Oben ist bereits erwähnt, daß der Verlust der französischen Staatsangehörigkeit automatisch eintreten muß. Somit ist die Forderung nach dieser besonderen Genehmigung ungesetzlich; sie ist dies um so mehr, wenn man bedenkt, daß schon von verschiedenen Seiten entsprechende Anträge an das Justizministerium gestellt worden sind, ohne daß darauf eine Antwort erteilt worden ist. Damit wird also eine Behinderung ausgeübt, die durch das Saarstatut ausdrücklich ausgeschlossen werden sollte.

Nun wird jemand, der die Verhältnisse nicht genau kennt, den Einwand erheben können, das wäre schließlich nicht von besonderer Bedeutung. Das Gegenteil ist richtig. So lange nicht die Entlassung aus dem französischen Staatsverband erfolgt ist, erhalten die betreffenden Personen im Saargebiet dauernd Gestellungsbefehle französischer Militärbe-

---

zu härmen: Ist es dein Traumgesicht? — Unwirsche Stimmen mäkelten in mir: Das Kind schwebt im leeren Raum, was soll das? Da hörte ich einen Lehrer: Das ist nicht gemalt, das ist getupft. Ich verteidigte mein Bild vor mir selber. Aber die widersprechenden Stimmen wurden lauter. Zuletzt sank mein Stolz zu tiefst. Trostlos schlich ich durch die Straßen.

In diesen Tagen überraschte mich ein Brief meiner Schwester Thea. Meine Schwester lebte als Gesellschafterin der Tochter eines amerikanischen Bankiers, dessen Frau vor einigen Jahren gestorben. Sie war mit der Familie fast das ganze Jahr über auf Reisen. In den nächsten Tagen wollte sie in Berlin sein, sie käme mich besuchen, ich solle an dem bestimmten Tage zu Hause bleiben, schrieb sie.

Sie kam an einem frühen Morgen, fröhlich, gleich einem frischen Wind. Neuigkeiten hatte sie mir zu erzählen. Da sie nicht gern Briefe schrieb, war mir ihr äußeres Leben fast unbekannt. Alle Freude schien es ihr, von dem Zwange der serieusen Familie befreit, Berlin genießen zu können, sich einmal recht lustig auszutollen. Sie vermutete mich in einer fröhlichen Künstlerschar. Es stimmte mich still, daß sie mich so ganz anders beurteilte. Daß einer meiner Angehörigen so nichts von meinem Leben wußte. Thea merkte meine Niedergeschlagenheit, und da sie ihr nicht anders zu begegnen wußte, begann sie von ihren Reisen zu erzählen: von Norwegen, Spitzbergen, von Paris, woher sie gerade kamen, von der Riviera, nach der sie gerade reisten. Ich sank in Nachdenken. Meine Schatten dusterten auch um sie. Sie fragte mich, warum ich so niedergeschlagen. Ob ich Geld brauche? Ich verneinte mit halbem Lachen. Aber dann fiel es wie Blöcke von meiner Seele: „Weil ich so an die Scholle gebunden, nicht wie du die Welt durchreisen kann, weil ich all die Schönheiten des Lebens nur in der Phantasie genießen muß, weil ich immer nur um mich selbst herumkreise und in Blättchen und Steinen Schönheiten entdecken muß, während sich dir und diesen Reichen die Pracht des Weltmeers, des ewigen Eises Majestät, die Sonnenwelt des Südens frei enthüllen. Der Sprung der Alpen, die Grabesstimmen der Pyramiden, das letzte Abendrot der Akropolis spricht zu ihnen von weitgespannten Räumen, und so wird diesen Menschen die ganze Erde zu einem Orte und die ungeheure Spanne der Jahrhunderte zu einem Tag." Da umarmte mich meine Schwester, nannte mich den unbändigen Schwärmer wie früher und lachend stellte sie mir ihre Herrschaft vor, versicherte: alle anderen Reisenden, soviele sie gesehen, glichen diesen bis auf die Gesichtszüge. Für diese Menschen bilde die ganze Welt allerdings den Salon, worin sie sich in korrekter Ruhe aneinander vorbeibewegen. Um Gotteswillen: Empfindungen, wie ich sie da genannt, dürften unter ihnen nicht auftauchen, nicht in ihrer Gegenwart ausgesprochen werden. Jede Freude und Schmerzäußerung, selbst die, welche nur ein leises Zittern der Gesichtsmuskel verrät, wird sorgfältig unterdrückt, sie könnte ja das Gesicht aus seiner glatten Ruhe bringen. Sie vermeiden das Theater, um nicht aufgewühlt zu werden von dunkler Trauer oder von übermütigem Lachen. Kein Konzert, kein Buch! Da fuhr ich auf: was denn in aller Welt diese Leute vom Leben nähmen? „Kleidung," sagte Thea, „sie ziehen sich aus und an, essen und geben acht, daß sich die Kleidung nicht um ein Fältchen verschiebt und das Gesicht und die Seele nicht. Keiner von ihnen wagt einen Berg zu besteigen, sich dem freien Winde auszusetzen, denn es könnte eine kleine Unkorrektheit im Aeußeren hervorrufen." Wie sie es bei solchen Masken aushalte? „O ich kehr mich nicht daran. Ich mache mit, solange ich muß, und wo sich eine Gelegenheit bietet, rasch bin ich draußen, oben auf einem Felsgrat oder in einem Boot auf der See. Ja, Walter, ich denke oft an dich und wünsche dich her. Dann erwacht manches, was du mich früher lehrtest in der Natur zu sehen. Es fallen mir plötzlich Worte von dir ein, die ich früher nicht begriff, an die ich die ganze Zeit über auch nicht mehr dachte. Ist es denn nicht bald fertig mit dem Studieren, daß du einmal hinauskommst in die Welt?" Des Studierens könnte es längst schon genug sein, gestand ich ihr, aber ich wüßte nicht, wohin ich gehörte. Sie wisse doch: Vater erwarte noch immer, daß ich zu irgend einer staatlichen Stellung übergehe, als Zeichenlehrer. Ihm zur Beruhigung hätte ich dazu jede Vorbereitung getroffen. Meine Schwester schwieg. Die Erregung übermannte mich: ‚Und den Gott, der mich mit mächtiger Stimme in seine Dienst fordert,

Hörden, auch dann, wenn sie die preußische bzw. bayerische Staatsangehörigkeit besitzen. Dadurch wird naturgemäß die größte Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Zwar ist die Lage im Saargebiet so, daß französischerseits gegen angebliche „Fahnenflüchtige" keine Zwangsmaßnahmen ergriffen werden können. Trotzdem ist es in diesen Tagen wieder vorgekommen, daß ein französischer Soldat in der Wohnung eines derartigen Gestellungspflichtigen erschien und mit der Festnahme drohte, wenn dem ihm überreichten Gestellungsbefehl nicht Folge geleistet würde.

Leider ließ es sich nicht feststellen, ob es sich bei dem Soldaten um einen „Bahnschutzmann" oder um einen „durchreisenden" Soldaten der Rheinlandarmee handelte; denn der Bahnschutz trägt ja bis zum heutigen Tage keine besonderen Abzeichen. Ein Angehöriger der Bahnschutztruppe hätte selbstverständlich nicht das mindeste Recht, einen solchen Befehl zu überbringen, ebensowenig allerdings auch ein Beauftragter eines französischen Truppenkommandos irgendwelcher Art ein Recht besitzt, irgendeine Funktion im Saargebiet auszuüben.

So kann an sich den angeblich „Fahnenflüchtigen" im Saargebiet selbst nichts geschehen; aber wehe diesen, wenn sie die lothringische Grenze überschreiten. Schon steht der französische Gendarm mit seiner Liste über die Fahnenflüchtigen bereit, um den Sünder in Empfang zu nehmen, ins nächste Militärgefängnis abzuführen und sich selbst seine Prämie zu verdienen. Man kann sich dagegen nur dadurch schützen, daß man französischen Boden meidet, wenngleich das in einem Grenzland, dessen verwandschaftliche und geschäftliche Beziehungen über die Landesgrenze hinausreichen, nicht immer ganz leicht ist. Das gilt in besonderem Maße vom Warndtgebiet. Ein großer Teil des Warndt ist verkehrstechnisch vom Saargebiet in einer Weise abgeschnitten, daß die Bewohner in vielen Fällen darauf angewiesen sind, die lothringische Eisenbahn zu benutzen, wenn sie Saarbrücken erreichen wollen. Da hat z. B. in Naßweiler jemand eine Autoreparaturwerkstätte aufgemacht; die Hauptarbeit leistet der eine Sohn, der jetzt seine Einbürgerung in Preußen erlangt hat, aber der aus seinem französischen Staatsangehörigkeitsverhältnis nicht entlassen ist. Auf der anderen Seite der Straße liegt der lothringische Ort Roßbrücken. Wehe dem jungen Mann, wenn er die Straße überschreitet! Schon einmal hat man den Versuch gemacht, ihn wegen einer angeblichen Autopanne auf französisches Gebiet zu locken. Der Gendarm in Roßbrücken weiß nur zu gut Bescheid und lauert schon auf seine Prämie. Wenn in Roßbrücken Kirmes ist, kommen natürlich die Naßweiler, die bis zum Jahre 1919 durch keine Staatsgrenze getrennt waren, über die Straße herüber. Dann fahndet der Gendarm in Roßbrücken in allen Lokalen. ob er den Gesuchten nicht endlich entdecken kann. Die Verhältnisse können unmöglich so weiter gehen, in dieser Frage muß Klarheit geschaffen werden.

Aus dieser Erwägung heraus hat die Deutsch-Saarländische Volkspartei jetzt dem Präsidenten der Regierungskommission in einem ausführlichen Schreiben den ganzen Tatbestand festgestellt und um Stellungnahme der Saarregierung ersucht. Gleichzeitig wird an die Saarregierung die Anfrage gerichtet, welche Wege einzuschlagen sind, um von dem französischen Justizminister die Entlassung aus dem französischen Staatsuntertanenverband zu erreichen, wobei an dem Rechtsstandpunkt, daß diese Entlassung keinesfalls notwendig ist, festgehalten wird. Man erwartet, daß die Regierungskommission baldigst eine befriedigende Antwort erteilt, die das Bestreben zeigt, wieder auf den verlassenen Rechtsboden des Friedensvertrages zurückzukehren.

H. —r.

Vorsicht!

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Wir haben verschiedentlich schon auf das durchsichtige Manöver der französischen Propaganda hingewiesen, das Ergebnis der spätestens im Jahre 1935 erfolgenden Volksabstimmung im Saargebiet von vornherein durch die geflissentlich verbreitete Lüge zu torpedieren, daß Deutschland durch Gelder das Abstimmungsergebnis zu verfälschen suche. „Das Reich schüttet Millionen Goldmark im Saargebiet aus," so schrieb kürzlich einer der bekanntesten französischen Saarpublizisten Jean Revire in der Neuauflage seiner Broschüre über das „Saarproblem" und fährt dann fort: „In allen Wahlgesetzen der zivilisierten Länder wird die Korruption als ein Verbrechen betrachtet und zieht die Ungültigkeit der Wahlhandlung nach sich. Deutschland arbeitet auf die fürchterlichste, bisher erlebte Abstimmungsverfälschung hin". Deshalb könne, so folgert Jean Revire, weder Frankreich noch der Völkerbund dieser Abstimmung irgendwelche Bedeutung beimessen!

---

den kenne ich auch nicht! In einer Wüste möchte ich hausen, um endlich, endlich durch das Chaos meiner Wünsche klar auf den Grund zu sehen." Ich sprang auf: „Aber was soll's, wenn Menschen, die alle Empfindungen des Herzens, alle Stürme der Seele in der gebändigten Gestalt der Kunst erleben sollen, wenn gerade diese Menschen vor jedem Gefühlsausbruch zurückschrecken. Alle Kunst ist verloren, erhält sie nicht mehr den Zuruf aus dem Chaos der Empfindungen. Tot ist ein Menschengeschlecht, das seine Gefühle verachtet. Nur aus ihrer Kraft, nur aus ihrer gestaltenträchtigen Gewalt springt immer neu und wunderbar die Erfüllung unserer Sehnsucht. Immer neu gebärt sich die Sehnsucht aus der Liebe unserer Gefühle. Entriß uns unsere Zeit dem Muttergrunde des Lebens? Brachte sie die Erfüllung zu vieler Wünsche, daß wir ermatteten? Aber die Menschen werden wieder auffahren aus diesem Schlummer. Sie sollen wieder verlangend die Arme ausstrecken dem feuerkräftigen Himmel zu: Gib uns, gib uns . . ." Ich nahm meine Schwester bei der Hand, führte sie vor die Staffelei meines Bildes, löste die darüber geheftete Leinwand . . .

Thea stand stumm. Ein Erstaunen schillerte in ihren Augen, plötzlich übergoß ein tiefes Rot ihr Antlitz. Scham oder Freude? — Wie sollte sie Scham empfinden? — Freude? — Spricht Angst aus ihr, Enttäuschung? Alle Himmel schlossen sich mir. Mit stockender Stimme fragte sie mich: warum ich dies gemalt? — Weil ich es erlebt und mich stark genug fühlte, mein Erlebnis mitzuteilen. Ich sah sie in einer mir unverständlichen Erregung. Um die Stille zu durchbrechen, wollte ich sie auf Einzelheiten des Bildes aufmerksam machen: der Kindeskörper, vom Glanze eines ewigen Lichtes umspielt, wie von dunklen Cyklopenhänden aus einer wüsten, unklaren, schwarzschwälenden Dunstmasse emporgehalten. Diesen Wust durchglüht das Rot der Leidenschaften, und das Blauviolett unserer trüben Wähnungen huscht darüber hin. Dies winterfternklare Menschlein will nichts anderes bedeuten als Menschenblüte, die immer und ewig neu in all ihrem Schimmer dem unklärbaren Chaos des Lebens entspringt. „Das habe ich mir nicht ausgedacht: ich sah das Kind, empfand seine Schönheit und sah's in seiner Reinheit auf dem schwärenden Sumpf der Weltstadt. Aus meinem Empfinden heraus wählte ich Farbe um Farbe."

(Fortsetzung folgt)

Mutter Deutschland!

Wir grüßen dich, heiliges Mutterland
Als deine Kinder, fern an der Saar!
Voll Trauer steh'n wir an ihrem Strand,
Bedrückt von fremder Gewalt und Gefahr — —
Und eine Sehnsucht, so lebensstark,
Ein Wille erfaßt uns bis ins Mark:
Freiheit von diesem Sklavenjoch!
Denn deutsch sind wir, deutsch! und bleiben es doch!
Und ob droht der Feind, ob er lockt und verspricht —
Wir lassen dich nicht!

Wir wissen um deine bitterste Not,
Wir fühlen dein Elend, unglückliches Land.
Die Treue ist unser erstes Gebot,
Fest knüpft sie das alte, das heilige Band. —
So steh' auch du fest! Ueberwinde die Zeit.
Werd' in dir stark und gesund und bereit!
Wir helfen dir tragen das harte Joch, —
Denn deutsch sind wir, deutsch! und bleiben es doch!
Und sei's, daß die letzte Planke zerbricht — —
Wir lieben dich doppelt und lassen dich nicht!

Hel. Triem-Mönch.

Französischerseits kann die Tatsache, daß sich die Saarbevölkerung trotz Clemenceaus 150 000 Saarfranzosen restlos für Deutschland entscheiden wird, nicht mehr bestritten werden. Die französische Propaganda hat sich daher in sehr geschickter Weise umgestellt und versucht die Abstimmung von vornherein als gefälscht zu verdächtigen, um so nicht nur deren unvermeidlich außerordentlich empfindlichen Rückwirkungen auf das französische Prestige abzuschwächen, sondern unter bewußter Nichtachtung des Willens der Bevölkerung (Oberschlesien) französische Forderungen in der Oeffentlichkeit moralisch begründen zu können. Kluge Leute werden diesen Bestrebungen vielleicht besondere Bedeutung absprechen, weil damit gerechnet wird, daß gelegentlich der Vereinigung der Rheinlandfrage eine direkte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Saar — ohne Volksabstimmung? — erzielt werden wird. Noch sind wir nicht so weit! Besorgnisse, die sich in erster Linie auf das Warndtgebiet beziehen, sind in der deutschen Oeffentlichkeit bereits mit dem Hinweis beschwichtigt worden, die französische Regierung habe der deutschen Regierung erklären lassen, daß sie nicht daran denke, aus wirtschaftlich-politischen Erwägungen heraus irgendeinen bestimmten Teil des Saargebietes entgegen den Vertragsbestimmungen von Versailles an sich zu ziehen. Ist jedoch diese Erklärung in bindender Form abgegeben worden? Selbst wenn dies zuträfe — was leider sehr bezweifelt werden muß — so ist nach unseren bisherigen bitteren Erfahrungen bezügl. der Vertragstreue der französischen Regierung übergenug Grund vorhanden, wachsam zu bleiben.

Warum die eifrigen Bemühungen der französischen Propaganda, das Ergebnis der Volksabstimmung von vornherein in Zweifel zu ziehen, wenn die französische Politik nicht an eine ständige Erweiterung ihres wirtschaftlichen oder politischen Einflusses im Saargebiet denkt? „Wir haben," so schreibt der bekannte französische Nationalökonom Prof. Gide, „im kommenden Saarplebiszit eine tendenziöse Volksabstimmung vor uns, die wirtschaftlichen und (!) politischen Hinte-gedanken entspringt." Warum glauben, daß sich die Ziele der von jeher durch große Zähigkeit ausgezeichneten französischen Politik geändert haben, so lange nicht der Beweis des Gegenteils erbracht ist?

Man wird in seinem Mißtrauen bestärkt, wenn man sieht, wie aktiv selbst in der französischen Provinzpresse an der Irreführung der öffentlichen Meinung über die Saarfrage gearbeitet wird. So veröffentlichte beispielsweise kürzlich der in der Normandie erscheinende „Moniteur du Calvados" eine Artikelserie über das Saargebiet, in der er unter der zugkräftigen Ueberschrift „Die Saar und die deutsche Korruption im Saargebiet" zu der bekannten deutschen Betreuungsaktion an den Opfern der französischen Verelendungspolitik im Saargebiet u. a. heißt: „Wenn Preußen des Ergebnisses der Abstimmung so sicher wäre, würde es nicht so viele Gelder zum Fenster hinauswerfen, um es zu fälschen. . . .Preußen scheint ein Ergebnis erzielt zu haben: Die wahre Gesinnung der Bevölkerung zu verdecken und viele Franzosen glauben zu machen, daß die Saarländer aus ganzer Seele wieder preußisch werden wollen." Der für die Betreuungsaktion vorgebrachte deutsche „Vorwand", daß sie, wie es bekanntlich der Fall ist, nur zur Linderung der Not geschehe, sei unwahr, denn „in Wirklichkeit gibt es kein Elend im Saargebiet". „Der Einspruch, den die deutsche Betreuungsaktion," so schreibt das Blatt weiter, „von seiten der Regierungskommission erfahren hat, sollte denen die Augen öffnen, die in ihren pazifistischen Träumereien an die Aufrichtigkeit Deutschlands glauben. Er sollte besonders denen die Augen öffnen, die die Rückgabe des Saargebietes an Preußen fordern unter dem Vorwande, daß das Land deutsch ist und es so schnell wie möglich wiedr werden will. . . .Wenn man ihrer Anregung Folge leistete, wäre das Ergebnis, daß eine Bevölkerung von wenigstens 350 000 geborenen Saarländern unter die preußische Herrschaft zurückkehrt, die keinen anderen Wunsch hegen, als Schutz gegen Preußens Tyrannei."

Die französische Propaganda muß wissen, warum sie trotzdem immer wieder von der gesamten Bevölkerung angestimmten Ruf „Zurück zum Reich (bzw. Preußen und Bayern)" immer noch solche faustdicken Lügen verbreitet. Für uns heißt es, nach wie vor wachsam zu bleiben. K.-W.

Deutsches Kulturleben an der Saar.

Von Studienrat Dr. Kloevekorn-Saarbrücken*).

Ein „Saargebiet" hat es vor dem Friedensvertrage von Versailles nie gegeben. Man kann daher für die Zeit vorher nur von einer Saargegend sprechen. Dieses Gebiet an der mittleren Saar lag in der Vergangenheit abseits von den großen rheinischen Kulturzentren. Es ist, als ob sich am Hunsrück, an der Hardt und an den Vogesen die von diesen Zentren ausströmenden Kulturwellen gebrochen hätten, so daß sie bis zur Saargegend nicht vorstoßen konnten. Da nun die in diesem Gebiete wohnende deutsche Bevölkerung niemals Neigung nach Westen verspürte oder offenbarte, so war die kulturelle Entwicklung nur wenig durch äußere Einflüsse bestimmt. Dazu kommt, daß diese Gegend als Grenzgebiet in die unseligen Kriegswirren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts hineingezogen wurde, und in diesen Kriegen, besonders im 30jährigen Kriege, und später in der Revolutionszeit fast alles das zertrümmert wurde, was vorher an Kulturwerten mit Mühe und Not aufgebaut war. Wo wir heute noch in der Lage sind, den architektonischen Resten der Saargegend auf ihren Ursprung hin nachzugehen, da weisen diese baulichen Reste viel stärker nach Trier und Köln, als nach Metz und Verdun.

Einmal hat Saarbrücken als Residenzstadt des Fürstentums Nassau-Saarbrücken eine Zeit erlebt, in der wirklich so etwas wie eine Kulturblüte aus der Knospe brach. Es waren aber fast immer Auswärtige — im Saargebiet nennt man sie „Hergeloffene" im Gegensatz zu den „Alldahiesigen" — deren Schöpfungen kulturell bedeutungsvoll geworden sind. In der Mitte des 18. Jahrhunderts berief Fürst Wilhelm Heinrich den Barockmeister Friedrich Joachim Stengel nach Saarbrücken, etwa zu gleicher Zeit wirkte in Blieskastel, der Residenz der Grafen v. d. Leyen, der Zweibrücker Baumeister Christian Hautt und schuf dort eine freudige Welt in barocken Formen, und an der unteren Saar ließ der Abt des Benediktinerklosters Ferdinand von Köhler durch den sächsischen Barockmeister Christian Kretzschmar den wundervollen Klosterbau, die jetzige keramische Fabrik von Villeroy und Boch errichten.

Die Lektüre des 10. Buches von Goethes „Dichtung und Wahrheit" oder „Die Briefe aus Saarbrücken" des bekannten Freiherrn v. Knigge oder die Lebenserinnerungen des deutschen Malers Mannlich geben einen klaren Einblick in das freudig bewegte Leben in den Saarbrücker und saarpfälzischen Gegenden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aber dann brauste der Sturm der Revolution über unser Land hinweg und die ganze heitere Welt des Barock versank in Glut und Rauch. Die zweite französische Besetzung, die bis 1815 dauerte, brachte das zertretene Land zwar wirtschaftlich wieder auf die Beine, aber nicht kulturell. Erst unter preußischer Führung im 19. Jahrhundert arbeitete sich das Land wieder empor, erst langsam, dann in immer schnellerem Tempo. Und als in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Saar Eisenbahnanschluß an die Mosel und den Rhein bekam, war es wie ein Anbruch einer neuen Zeit, die sich freilich in erster Linie in der machtvollen Wirtschaftsentwicklung offenbarte. Bis etwa zum Jahre 1870 war das städtische Bürgertum der ausschlaggebende Kulturfaktor. In der Zeit von 1830 bis 1870 kann man im bescheidenen Umfange geistiges Leben vor allem auf dem Gebiete der Kunst, der Musik und des Vortragswesens feststellen. Die Wirtschaft mit ihrer äußeren und überhasteten Traditionslosigkeit steht ganz im Vordergrunde, das Kulturleben trägt einen biedermeierisch-kleinbürgerlichen Zug mit absolut deutschem Einschlag.

* Aus seinem Vortrag anläßlich des von der Deutschen Lichtbild- und Filmgemeinschaft an der Saar am 5. Oktober 1928 in der großen Messehalle in Köln veranstalteten Saar-Abends.

Die Wirtschaftsentwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts macht die Saargegend zu einem der hervorragendsten deutschen Industriegebiete, das nach der Erwerbung Lothringens im Jahre 1870 nicht mehr Grenzland ist, und es beginnt infolge der Industrialisierung eine Umschichtung der Bevölkerung in ganz großem Ausmaße. Da die Menschen der Saargegend den Anforderungen der Wirtschaftsentwicklung allein nicht nachkommen können, setzt ein starker Zuzug von der Pfalz, der Eifel, dem Hunsrück und Lothringen ein. Die kulturelle Führung durch das Bürgertum hört allmählich auf, die neuen Elemente überwiegen, aber sie finden nicht so schnell Anschluß an die bodenständige Kulturentwicklung. Hätte man an die Tradition der Jahre von 1850 bis 1870 angeknüpft, so wäre der kulturelle Rückgang und die Kräftezersplitterung nach 1870 vermieden worden, man hätte dann erkannt, daß kulturelle Arbeit weder im Tempo noch im Ausmaße einer überhitzten Industrieentwicklung zu leisten ist, daß sie anzuknüpfen hat an das Volk und die kulturellen Begebenheiten, daß sie langsame Entwicklung und Zusammenfassung von innen heraus ist.

Eine ganz tiefeinschneidende und wegen ihrer Plötzlichkeit und Künstlichkeit zunächst verhängnisvolle Unterbrechung in der kulturellen Entwicklung der Saargegend brachte der Versailler Vertrag, der das Saargebiet als neues politisches Grenzgebilde schuf und es dem Völkerbund unterstellte, es aber in Wirklichkeit unter den starken Einfluß Frankreichs brachte. Dieser Vertrag zerschnitt in sinnloser Weise die äußeren Zusammenhänge und versuchte auch die inneren, die kulturellen zu zerschneiden. Er warf das Saargebiet in die ganze schwere Tragik des Grenzlandschicksals.

Im Mittelpunkte aller Kulturfragen standen und stehen immer Kirche und Schule, und auf beiden Gebieten versuchten die französischen Saarannexionisten mit Hilfe der willfährigen Regierungskommission über einen Separatismus zur Annexion vorzustoßen. Was am Verhandlungstisch in Versailles nicht erreicht werden konnte, sollte hier langsam reifen. In dem groß angelegten französischen Kulturpropagandaplan nimmt das Projekt einer Lockerung und Lösung des Saargebiets von seinen kirchlichen Verbundenheiten mit Trier, Koblenz und Speyer einen breiten Raum ein. Man wollte die Saarpfalz von Trier bis Speyer, den preußischen Teil des Saargebiets, von der Trierer Diözese loslösen und auch die Fäden, die die evangelische Kirche mit Koblenz verbanden, zerschneiden. Es ist das große Verdienst der damals die kirchlichen Belange in Trier, Speyer und Koblenz in der Hand haltenden Stellen, diese sinnlosen kirchlichen Pläne durchkreuzt zu haben. Ein besonderes Verdienst ist hier dem Trierer Bischof Dr. Korum zuzuschreiben, den der bekannte Politiker Prälat Kaas einmal als den getreuen Eckhardt, den Hüter und Wahrer des Deutschtums an der Saar bezeichnet hat. Man muß sich einmal vorstellen, welche Wirkungen von einem eigenen Saarbistum hätten ausgehen können, und man wird dankbar dafür sein, daß die führenden evangelischen wie katholischen Stellen die notwendige Festigkeit an den Tag legten und die Verbindungen mit Trier, Speyer und Koblenz aufrecht erhielten. Ein anderer, nicht minder schwerer Angriff auf das Deutschtum an der Saar läßt sich auf dem Gebiete des Schulwesens feststellen. In der Sprache bewahrt sich ein Volk seine Eigenart, und diese Eigenart langsam der Jugend zu rauben, schickte sich die französische Kulturpropaganda an. Nicht nur in den Fortbildungsschulen für die Bergbeamten, nicht nur in den bergmännischen Kleinkinderschulen sind diese Tendenzen spürbar — hier wurden natürlich nur geringe Bruchteile der saarländischen Jugend erfaßt —, viel bedeutungsvoller war der Angriff auf die deutsche Volksschule, der ein fakultativ-obligatorischer französischer Unterricht aufoktroyiert wurde. Man schuf sogar ein eigenes Dezernat zur Förderung und Beaufsichtigung dieses Unterrichts. Man führte Zweckmäßigkeitsgründe ins Feld, indem man behauptete, daß im Grenzgebiet, wo zwei Kulturen und Wirtschaftsgebiete zusammenstoßen, eine solche Doppelsprachlichkeit nötig sei. Aber diese wirtschaftlichen Gründe sollten nur dazu dienen, eine schlechte politische Maßnahme mit dem Scheine des Rechts zu umkleiden. Die Tatsache, daß man unter Ausschaltung der Mitwirkung der Lehrer, ohne Rücksicht auf Begabung, alle Schüler zuließ, beweist, daß der politische Gedanke der entscheidende war.

Das für die Deutschen an der Saar bedenklichste Kapitel der französischen Propaganda waren die französischen Schulen. Bekanntlich wurde durch den Versailler Vertrag Frankreich das Recht der Ausbeutung der früheren preußisch-bayerischen Kohlengruben zuerkannt. Für die Kinder der von Frankreich herüberkommenden Beamten sollten französische Schulen errichtet werden dürfen. Dadurch nun, daß die französische Bergbehörde in Verbindung mit der Regierungskommission dazu überging, diese Dominialschulen auch deutschen Kindern zu öffnen, entstand für die kulturelle Zukunft des Saargebiets eine in ihren Wirkungen nicht abzusehende Gefahr. Deutsche Bergleute und Witwen deutscher Bergleute wurden durch Lockungen mit guten Wohnungen und durch Drohungen, daß man ihnen die Wohnung entziehe, veranlaßt, ihre Kinder in diese französische Schule zu schicken. Es haben sich hier innerhalb der Familien und in den Herzen vieler Saarkinder Tragödien abgespielt. Der Politiker siegte aber über den Rechtslehrer, z. B. über den amerikanischen Völkerrechtslehrer Borchard, der erklärte, daß diese Schulen nicht das Recht hätten, deutsche Kinder aufzunehmen, und über den Pädagogen. Kinder waren die Opfer politischen Machtstrebens. Wir haben zu unserem großen Leidwesen diese französischen Schulen mit vielen deutschen Kindern sich füllen und wachsen sehen, aber wir haben sie auch wieder zurücksinken sehn. Werfen wir keinen Stein auf diese Menschen, die unter schwerstem Druck sich entschlossen haben, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Freuen wir uns vielmehr, daß die meisten wieder die Kraft gefunden haben, ihre Kinder vor einer solchen Halbbildung und Entnationalisierung zu bewahren. Das Schicksal dieser Schulen ist heute so gut wie besiegelt. Man könnte noch auf andere Gebiete des kulturellen Lebens zu sprechen kommen, um zu zeigen, wie im Saargebiet versucht wurde, die Kulturfäden, die das Saarvolk an das deutsche Volk binden, zu zerschneiden. Ich muß hierauf verzichten. Diese Dinge gehören ja glücklicherweise der Vergangenheit an. Mittlerweile dämmert ja auch den Verantwortlichen die Erkenntnis, daß ihre unter politische Gesichtspunkte gestellte Arbeit vergeblich war und vergeblich sein muß, weil Kulturwerte letzten Endes angeborene Werte sind, die aus dem Blute kommen und wieder ins Blut gehen.

Diese Sonderbestrebungen, im Saargebiet landfremde Kulturelemente einzubürgern, haben zwar den ach so notwendigen Wiederaufbau des Kulturlebens nach dem Kriege erschwert und gehemmt, aber letzten Endes sind dann doch diese Versuche einer Kulturüberfremdung bei der kerndeutschen Saarbevölkerung der stärkste Ansporn zu Kulturarbeit in deutschem Sinne geworden. Gerade unter dem Druck regte sich neue Bildung und neues Streben bewußter deutscher Art. Bei aller Verschiedenartigkeit der Kulturäußerungen der deutschen Stämme und Landschaften von der Saar bis zur Memel im einzelnen, ist ihr Grundzug, ihr Wesen Einheit des deutschen Geistes. Diese Erkenntnis ist in Saarbrücken und im ganzen Saargebiete heute nach Jahren der Prüfung unter einer landfremden Regierung lebendiger denn je. Und so können wir mit freudigem Stolz darauf hinweisen, daß seit einigen Jahren eine kulturelle Entwicklung im Saargebiet eingesetzt hat, die das kleine Gebiet ganz in den lebendigen Strom des deutschen Kulturlebens hineinführt, weil diese Entwicklung nun auf dem einzig richtigen Boden des deutschen Volkstums sich ausbaut.

Von den Aufgaben eines kulturellen Gemeinschaftslebens fand seit fast einem Jahrhundert die Musik hier stets ein besonderes Interesse. Die organisatorische Lage auf musikalischem Gebiete in dem Augenblicke, als die Stadt Saarbrücken sich ihrer Pflicht bewußt wurde —, ist eben so typisch für alle Kulturzweige, wie die erfreuliche Entwicklung seit diesem Augenblicke. Träger des musikalischen Lebens waren bis in den Jahren nach dem Kriege drei Konzertgesellschaften, wodurch naturgemäß eine Zersplitterung eintrat, die jede musikalische Höhenentwicklung hemmte, zumal die natürliche Grundlage und das starke Rückgrat fehlte, ein großes Orchester. Die Stadt Saarbrücken griff in richtiger Erkenntnis ihrer Kulturverpflichtung diese Frage auf und trieb sie unter der Leitung ihres Oberhauptes energisch und zielsicher ihrer Lösung zu. In einer Zeit, da nach dem verlorenen Kriege viele Städte sich zu dem schweren Schritte des Abbaus gewisser Kultureinrichtungen entschließen mußten, haben die Stadtverordneten der Saar-Großstadt mit ihrem Bürgermeister den Weg des Aufbaues beschritten. Es wurde die Gemeinnützige Theater- und Musikgesellschaft ins Leben gerufen, deren finanzieller Hauptträger die Stadt war. Damit war ein Mittelpunkt der künstlerischen Entwicklung geschaffen. Unter feinsinniger Führung entwickelte sich das Orchester zu einem Klangkörper, um den uns heute manche größere Stadt beneiden kann. Für die

Chorwerke, die in dem Rahmen der städtischen Symphoniekonzerte aufgeführt werden, gründete die Stadt den städtischen Frauenchor und schloß mit dem Lehrergesangverein einen Vertrag zur Mitwirkung. Die städtischen Symphoniekonzerte haben in den vergangenen Jahren einen Ueberblick gegeben über die deutsche Orchester- und Konzertliteratur, ohne an beachtenswerten Erscheinungen der ausländischen Musik vorbeizugehen. Die Meisterzyklen außerhalb der Abonnementskonzerte, in denen sämtliche Symphonien Beethovens, die großen Werke von Brahms und Reger aufgeführt wurden, waren zusammen mit dem mittelrheinischen Musikfest, das nach zwanzigjähriger Pause im Mai 1926 erstmalig wieder in Saarbrücken stattfand, Höhepunkte der musikalischen Entwicklung und zugleich machtvolle Kundgebung deutschen Geistes. Erfreulich ist, daß das Orchester in seiner künstlerischen Wirkung nicht auf die Saargroßstadt allein beschränkt ist. Mehrere der größeren Gemeinden des Saargebietes, z. B. Neunkirchen, St. Wendel, Merzig und Saarlouis, haben das städtische Orchester zu großen Symphoniekonzerten verpflichtet.

Hand in Hand mit der Schaffung des Orchesters ging eine völlige Neuorganisierung des Theaters. Die Bühne, die der letzte Fürst der Grafschaft Nassau-Saarbrücken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut hatte, wurde schon nach wenigen Jahren in der Revolutionszeit verbrannt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts spielte das Theater in einer notdürftig hergerichteten Reithalle, und auch heute noch ist das Saarbrücker Theater räumlich und technisch absolut unzulänglich. Wir brauchen ein neues Theater, aber hierzu fehlt vorläufig noch das Geld. Hoffentlich ist es der Geist, der sich auch diesen Körper bauen wird und der Geist in diesem Theater ist ein guter. Seit der Zeit, da die Stadt das Theater in der Hand hat, ist eine stetige Aufwärtsentwicklung im Schauspiel wie in der Oper festzustellen. Auch die Theaterfrage ist nicht allein von größter kulturpolitischer Bedeutung nur für die Saargroßstadt, sondern für das ganze Saargebiet. Neben der pfälzischen Landesbühne hat das Saarbrücker Theater in steigendem Maße die größeren Orte des Saargebiets erfaßt und ist so zum Kulturträger im ganzen Saargebiet geworden. Von besonderer Bedeutung für den kulturellen Aufbau sind die Schülervorstellungen für die Volksschuljugend der Stadt Saarbrücken sowie für die Schüler und Schülerinnen der höheren und mittleren Schulen des ganzen Saargebiets; diese Vorstellungen, die laufend stattfinden, sind aus dem Gesichtspunkte heraus eingerichtet, daß man den Hebel für die Schaffung einer kulturellen Tradition bei der Jugend einsetzen muß. Neben der pfälzischen Landesbühne hat das Saarbrücker Theater in stets steigendem Maße auch die größeren Orte des Saargebiets erfaßt. Die Großstadt als wirtschaftlicher Mittel- und Schwerpunkt hat naturgemäß Verpflichtungen kultureller Art, die über einen Großstadtegoismus hinausgehen. Saarbrücken ist auch der Mittelpunkt einer anderen, die Kunst und zugleich das Deutschtum erhaltenden und fördernden Organisation geworden. Von hier aus ist der Ruf nach der Pflege und Erhaltung des deutschen Liedes laut und stark in das Land gegangen und das Land hat diesen Ruf mit heller Begeisterung aufgenommen. Aus der Tiefe ihres deutschen Kulturbewußtseins heraus haben die Saarländer die Kraft gefunden, um in den schweren Zeiten der Nachkriegsjahre, trotz entgegenstehender Hindernisse, sich eine Großorganisation, den Saarsängerbund mit weit über 30 000 Mitglieder, zu schaffen, der bis in die kleinste Gemeinde das deutsche Lied trägt und damit ein Stück deutscher Seele erklingen läßt. Dieser Großorganisation steht eine andere zur Seite, die in anderer, aber nicht minder glücklicher Weise den vaterländischen Gedanken pflegt, die Saarturner. Man hat versucht, durch Schikanen ihren Siegeslauf zu hemmen und ihre Verbindungen mit den deutschen Brüdern außerhalb des Saargebiets zu erschweren; aber auch da hat sich gezeigt, wie engherzig und unpolitisch es letzten Endes ist, gegen vorwärts- und aufwärtsdrängende geistige Mächte mit bureaukratischen Hemmungsmitteln ankämpfen zu wollen.

Wer die Kulturentwicklung der Saargegend kennt, der weiß, daß in der Zeit vor dem Kriege für die Förderung der kulturellen Belange nicht all das geschehen ist, was hätte geschehen können. Diese Erkenntnis hat in der Zeit der Grenzlandnot dazu geführt, daß man jetzt das Versäumte nachholte. In Saarbrücken ist ein Landesverband von dem Deutschen Bildspielbund in Berlin, die „Deutsche Lichtbild- und Filmgemeinschaft", für das Saargebiet geschaffen worden, die die Unterbezirke Völklingen, Saarlouis, Merzig, Neunkirchen, Quierschied, Riegelsberg, Blieskastel, St. Ingert, Homburg, St. Wendel, Tholey, Lebach und Großrosseln umfaßt. Durch die Zentrale und ihre Unterbezirke wird das ganze Industriegebiet mit Vortrags- und Bildmaterial, wertvollen Filmen und neuerdings auch Radioapparaten beliefert. Wie stark die Zentrale in Anspruch genommen wird, beweisen die Zahlen, daß im Geschäftsjahr 1927 nahezu 70 000 Lichtbilder und über 361 000 Meter Film und 204 Projektionsapparate ausgeliehen wurden.

Und die jüngste segenspendende Organisation, die nach und nach das ganze Saargebiet umfassen wird, ist der auf neutraler Grundlage ruhende Verband der Volksbüchereien. Mit ihren fahrbaren Büchereien werden systematisch die größeren und kleineren Orte des Saargebiets besucht. Bei dieser Arbeit hat man feststellen können, daß das Lesebedürfnis der arbeitenden Bevölkerung des Saargebiets, insbesondere in der gefährdeten Warndtgegend und auch in den größeren Bergmannsdörfern in der Nähe von Saarbrücken ein außerordentlich großes ist. So dringt unter sachgemäßer Beratung und Beförderung deutsches Geistesleben bis in die kleinste Hütte des Bergarbeiters.

In dem bedrohten Grenzlande war es natürlich, daß die Liebe und Pflege des Heimatgedankens sich Stätten schuf, in denen aus den Ueberresten der Vergangenheit das Kulturbild der Heimat hervorleuchten soll. Aus diesen Gedanken entstanden Heimatmuseen an verschiedenen Orten, das umfangreichste in Saarbrücken. Was da in wenigen Jahren zusammengetragen und geordnet worden ist, beweist einmal, daß das Saargebiet keinesfalls ein kulturell-selbständiges Gebilde ist, wie von französischer Seite behauptet worden ist, sondern daß sich die Uebergänge zu den benachbarten Gegenden überall offenbaren, daß aber die heimische Kultur, sowohl die bürgerliche wie die bäuerliche, durchaus deutschen Charakter trägt.

Es würde zu weit führen, auch noch andere Aeußerungen des deutschen Kulturwillens an der Saar hier zu besprechen. Aber diese kurzen Umrisse der kulturpolitischen Lage zeigen doch mit aller Deutlichkeit, daß überall Bildung und Streben sich regt und lebendig wird. Es ist in wenigen Jahren im Saargebiete, diesem stark bedrohten Grenzland, eine kulturelle Aufbauarbeit geleistet worden, die sich auf dem Grunde des absolut deutschen Kulturwillens der Bevölkerung hocherfreulich entwickeln konnte. Die Saarbevölkerung hat ihre deutsche Einstellung im Laufe des 19. Jahrhunderts und besonders seit der Bildung des Saargebiets immer wieder vor aller Welt laut und deutlich verkündet. Was die Stadtverordneten von Saarbrücken und St. Johann in den bedrohten 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in einer Adresse an den preußischen König geschrieben haben, daß dieser Landesteil dem preußischen Staate einen Zuwachs gebracht habe, der nicht nach Quadratmeilen, sondern nach den unermeßlichen Schätzen der Tiefe und nach der Gesinnung seiner Bewohner zu bemessen sei, das gilt in verstärkter Form für unsere heutige Zeit.

Wenn man auf deutscher und auch auf französischer Seite aus dem Saargebiete eine Kulturbrücke zwischen beiden Ländern machen möchte, so sind die Saarländer grundsätzlich einem solchen Gedanken nie abgeneigt gewesen, aber wir müssen immer wieder betonen, daß erst dann der Regenbogen einer friedlichen Völkerverständigung sich über unseren schönen Bergen und Hügeln und Wäldern an der Saar wölben kann, wenn Frankreich auf jeden Fußbreit dieses deutschen Bodens verzichtet, wenn unser Land restlos wieder eingegliedert ist in unser großes deutsches Vaterland.

Zu den Finanz-Skandalen im Saargebiet.

Es ist eine bedauerliche Erscheinung unserer Zeit, daß sich die moralischen Auffassungen gegen früher allgemein erheblich gelockert haben. Es ist daher wohl auch nicht weiter verwunderlich, daß unser Saargebiet von solchen Vorgängen nicht verschont geblieben ist. Haben wir doch schon unter der Militärdiktatur die Schieberblüten erlebt, die der Troß der französischen Besatzung hier von Westen mit hereinschleppte. Vieles blieb hier im Dunkel verhüllt, was das Licht des Tages zu scheuen hatte. Der Ausbruch des Finanz-Skandals in St. Ingbert ließ zunächst die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf gewisse Vorgänge im Saargebiet lenken. Millionen-Kredit-Verluste bei einer doch für die Wirtschaft nur unbedeutenden kleinen Gemeindesparkasse! Das finanzielle Unglück wirkt sich weiterhin auf die Bürgerschaft der bedauernswerten Gemeinde aus. Handel und Wandel stocken, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, da dem Unternehmertum die erforderlichen Kredite nicht mehr zur Verfügung

stehen. Die jetzt beendete Kassenrevision stellt 6251490 Mark zweifelhafte Kontokurrent-Schuldner fest, darüber hinaus noch sonstige zweifelhafte Forderungen im Betrage von 271346 Mark, also doch rund 6½ Millionen Mark. Sonst hört man von dem Fortgang der gerichtlichen Untersuchung sehr wenig oder so gut wie nichts. Ungeklärt bleibt, wie der Leiter der Sparkasse seine unlauteren Kreditgeschäfte so lange verschleiern konnte, ungeklärt, aus welchen Motiven heraus er gehandelt hat, ungeklärt, wie weit der Kreis der Mitschuld greift.

Als Pendant zu dem St Ingberter Fall gesellen sich die Verfehlungen des Rendanten der Püttlinger Spar- und Darlehnsgenossenschaft. Auch hier dieselbe leichtfertige Kreditgebahrung des Kassenleiters, dasselbe unangebrachte, unbegrenzte Vertrauen der Kontrollorgane. Finanziell hält sich dieser Fall noch in bescheideneren Grenzen, nur rund 90 000 Mark sind verpulvert und man hofft, aus den Erträgnissen der Kasse diesen Betrag in einigen Jahren decken zu können, ohne daß eine Haftbarmachung der Mitglieder der Genossenschaft in Frage kommt. Das wäre hier auch besonders schlimm, denn die Genossenschaftler bestehen zu 95 Prozent aus armen Berg- und Hüttenarbeitern, die ihre mühsam ersparten Groschen ihrer Genossenschaft anvertrauten. Wenn auch die Spareinlagen nicht gefährdet sein sollen, so sind die Mitglieder doch die Leidtragenden, denn die Erträgnisse der Kasse werden durch die Abdeckung des Fehlbetrages auf Jahre hinaus absorbiert und der genossenschaftliche Gedanke dadurch in sein Gegenteil verkehrt. Zweifel sind auch schon geäußert, ob mit den 90 000 Mark die eventuellen Verluste wirklich restlos erfaßt sind. Zu wünschen wäre es, daß sich die Genossenschaft recht bald wieder aus ihrer schwierigen Lage zu befreien vermag.

Zu diesen beiden Vorfällen recht unerfreulicher Art gesellt sich nun aber noch ein dritter, der eine besondere moralische Note hat. Bei einer in der Inflationszeit hier aufgeblühten Textil-Engros-Firma namens Simon & Bloch wurden große Steuerhinterziehungen aufgedeckt. Nicht genug damit, daß die beiden Firmeninhaber in kurzer Zeit ein Vermögen zusammenraffen konnten, das mit in wertvollen Hausbesitz angelegt wurde, der Allgemeinheit sollten auch noch die Steuermittel vorenthalten werden. Eine anonyme Anzeige an das Finanzamt der Regierung deckte den Schwindel auf. Die Bücher, über einen Zentner schwer, wurden beschlagnahmt und wanderten in das Finanzamt. Hier wurden Steuerhinterziehungen in einem Umfange festgestellt, daß eine Steuerstrafe von mehr als einer Million Franken in Frage kommt. Jetzt setzte nun plötzlich eine sensationelle Wendung ein: die Bücher verschwanden spurlos aus dem Finanzamt und damit sind auch die Beweise für die Steuerhinterziehung beseitigt! Was nun? Die beiden Firmeninhaber wanderten zunächst hinter schwedische Gardinen. Zwei Beamte des Finanzamtes, darunter ein „höherer", folgten ihnen bald nach, da sie dringend verdächtig sind, beim Verschwinden der Bücher die Hand im Spiele gehabt zu haben. Eine Spur führt nach Mühlhausen im Elsaß, aber auch dort sind die Bücher nicht aufzufinden. Sie sind bis heute noch verschwunden. Schwer belastet wird jetzt noch ein Landjäger. Es stellte sich heraus, daß er sich in Zivil einem der Firmeninhaber als Staatsanwalt vorgestellt und ihm zart angedeutet hat, daß gegen eine gewisse Summe die fatale Anzeige niedergeschlagen werden könne. Also eine niedliche Erpressung! Auch unser Landjäger muß ins Gefängnis wandern. In den Räumen des Finanzamtes raunt und zischelt es, daß, wenn man gegen die Verdächtigen scharf vorgeht, noch allerlei über weitere Unregelmäßigkeiten ausgeplaudert werden könnte. Man soll sich nur nicht genieren, denn einmal muß die Reinigung ja doch beginnen, und das manches unsauber ist, beweist ja der Bücherdiebstahl zur Genüge.

Und nun zu einer Art Abrundung. Wenn man es mit der Steuermoral selbst in den Kreisen der hohen Regierungs-Kommission nicht allzu genau nimmt, können solche Vorfälle nicht weiter wundernehmen. In der letzten Sitzung des Saarbrücker Stadtverordneten-Kollegiums kam die bezeichnende Tatsache zur Sprache, **daß die Stadt bei einer hier ansässig gewesenen französischen Firma große Steuerverluste erlitten hat.** Das seinerzeit eingeleitete Exekutionsverfahren mußte aber auf eine **Anordnung des Herrn Morize, der jetzt als Mitglied in der Regierungs-Kommission sitzt, wieder eingestellt werden,** und der **französische Firmeninhaber konnte ungehindert das Saargebiet räumen,** ohne seine Steuerschuld beglichen zu haben. Von dem Gelde ist jetzt nichts mehr zu retten und die Stadt und mit ihr die Bürgerschaft haben das Nachsehen. Man wird hier die Frage aufwerfen können, ob die Regierungs-Kommission das Eingreifen des Herrn Morize gedeckt hat und ob er nicht schadenersatzpflichtig gemacht werden kann. Rechnen wir noch die Steuerbegünstigung der französischen Bergwerksdirektion als ein lebhaft besprochenes Beispiel hinzu, so kann man zu der Ansicht gelangen, daß durch solche Beispiele von oben die Steuermoral nicht gerade gekräftigt werden kann.

Wir empfinden es selber als peinlich, von diesen Dingen berichten zu müssen, die in nicht gewünschter Weise die Aufmerksamkeit auf das Saargebiet hinlenken. Eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch baldigste Rückgliederung des Saargebiets erst wird auch diese Begleiterscheinungen der Zeit wieder ausmerzen können. —r.

Kleine Tageschronik.

Revue.

Saarbrücken, Mitte Oktober 1928.

Nun ist mit aller Macht der Herbst ins Land gezogen. In den Anlagen entblättern sich die letzten Rosen und auf den jetzt immer glitschigen Asphaltstraßen der Stadt gibt es jetzt Massenstürze von Pferden. Im Saarhafen teeren pfeifende Schiffer ihre schmutzigen Kohlenkähne und auch die Wirtschaften lassen ihre Aushängeschilder anstreichen. Bisher konnte mit stolz geschwellter Brust jeder Franzose neben einer französischen Buchhandlung den Namen „Café de France" lesen. Nun hat der Besitzer neue leuchtende Transparente anbringen lassen, auf denen zu allgemeiner Ueberraschung zu lesen steht — „Restaurant Locarno". Sollte der Inhaber plötzlich so friedensliebend geworden sein, oder ist es nur Geschäftstüchtigkeit und Spitzfindigkeit?

Jedenfalls ist er aber doch nicht so spitzfindig wie jener Beamte an unserem Hauptbahnhof, von dem man folgendes wahre Geschichtchen erzählt: „Kam da dieser Tage ein alter Herr an einen Fahrkartenschalter und verlangte eine Fahrkarte vierter Güte nach — Cassa blanca. Doch der Beamte war nicht auf den Kopf gefallen und gab ihm eine Fahrkarte nach — St. Ingbert.

„Cassa blanca" sind aber auch die Geldbeutel der saarländischen Bergleute und da hat bei der Dillinger Gewerbeausstellung das Los einmal den Richtigen getroffen. Da gewann nämlich ein Bergmann, der Vater von mehreren Kindern ist, ein Automobil.

Manchmal trifft einen auch das Los, auf Staatskosten eine Erholungsreise nach der „Lerchesflur* zu machen. Waren da in Saarbrücken zwei Kaufleute, die das Finanzamt um Steuergelder beschwindeln wollten. Die Geschichte kam aber an den Tag und die Geschäftsbücher der Firma wurden beschlagnahmt. Als das ein Landjäger auf dem betr. Amte erfuhr, machte er der Firma gleich Mitteilung und stellte sich am Telephon als Staatsanwalt vor und gab zu verstehen, daß man ja mit sich handeln lasse. Er bestellte die beiden Kaufleute in ein Restaurant, wo er sich wieder als Staatsanwalt Soundso ausgab. Eines Tages war nun der große Skandal da. Die Bücher der Firma waren und blieben verschwunden. Der Herr „Staatsanwalt" und die beiden Kaufleute wanderten in die besagte Erholungsstätte und wenn sie noch nicht da heraus sind, sitzen sie heute noch. Dudo.

Die Einweihung des Kriegerdenkmals in Saarlouis.

Unsere Bürgerschaft hat nunmehr ihre Ehrenpflicht gegenüber den im Weltkrieg gefallenen Söhnen der Gemeinde erfüllt. Ein Denkmal in schlichter Würde gilt ihrem Andenken und ihrer Mahnung, dem Vaterlande getreu bis in den Tod zu sein. Inmitten der Stadt, auf dem großen Markte, ragt es in die Höhe, achtunggebietend zum inneren Besinnen an die schweren Opfer, die eine schwere Zeit forderte, und an die Pflicht der lebenden Geschlechter, zu stützen und zu erhalten, was eine Uebermacht von Feinden uns nicht zerschlagen und zerstören vermochte: den Willen zum Zusammenhalt des Reiches. So ist unser Denkmal ein Zeichen der Dankbarkeit für jene, die in treuem Zusammenhalten deutscher Manneskraft noch bis zur letzten Stunde die Heimat schützten, aber auch ein Zeichen dafür, daß wir selbst in jenem Geiste am Reiche festhalten und zu ihm streben im Dienste der Volksgesamtheit.

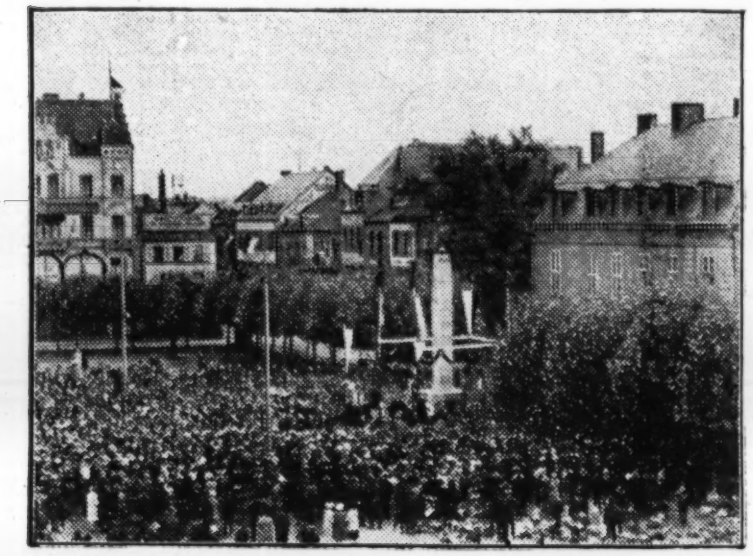
In unserer Stadt Saarlouis hat aber ein solches Denkmal noch eine besondere Bedeutung. Legt es doch Zeugnis dafür ab, daß ohnmächtig geblieben sind die Versuche militärischer und politischer Bedrücker, hier in der einst vom französischen Sonnenkönig gegründeten Veste Saarlouis hinweisen zu können auf den Geist der Sympathie zu Frankreich, der nur unterdrückt gewesen sei, nach dem Einzug französischer Truppen aber wieder auflebte zum Willen der Vereinigung mit Frankreich. Das Denkmal, gewidmet den Gefallenen, die für die Erhaltung des Reiches starben, errichtet in den Mauern unserer alten Stadt Saarlouis, zerstört durch die Fabel von der westlichen Gesin-

* Lerchesflur ist das Gefängnis des Saargebietes.

nung, die man unserer Bürgerschaft anzudichten trachtete!

Der Wunsch nach Errichtung eines Kriegerdenkmals für unsere Gemeinde geht schon bis auf das Jahr 1923 zurück, die weitherzige Opferwilligkeit unserer Mitbürger, die ihre Spenden dem Gelingen des Planes gern und freudig darbrachten, hat jetzt die Vollendung ermöglicht. Nach einem Wettbewerb unter namhaften Künstlern wurde der Bildhauer August Stößlein-Dresden mit der Ausführung des Werkes betraut. Ihm schwebte vor, die Losgelöstheit der heimgegangenen Krieger von Erdennöten und Kämpferschicksal zu verkörpern. Auf breitem Sockel erhebt sich ein Postament, das auf Bronzetafeln die Namen der Gefallenen zeigt. Aus der Mitte strebt eine Säule in die Höhe, gekrönt von einer männlichen Figur, die gleichsam schwebend in das Reich Gottes eingeht. Das Werk zeigt in seiner harmonischen Gestaltung eine schlichte Größe, die den Beschauer in ihren Bann zwingt. Eingemauert wurde in den Grundstein die folgende Urkunde:

„Im Jahre 1928, als das Saargebiet mit der Stadt Saarlouis durch den Versailler Friedensvertrag schon seit 1920 für 15 Jahre losgetrennt war von Deutschland, dem Vaterlande, von einer durch den Völkerbund eingesetzten fünfgliedrigen Regierungskommission verwaltet wurde, der als saarländisches Mitglied Bartholomäus Koßmann und als Präsident der Engländer E. Wilton angehörten, als Generalfeldmarschall von Hindenburg Reichspräsident, als Dr. Ahrweiler Landrat des Kreises Saar-



Das neue Gefallenen-Denkmal in Saarlouis.

louis und Dr. Latz Bürgermeister der hiesigen Stadt war, errichteten die Bürger der Stadt Saarlouis (Stadtteil Saarlouis I) zu Ehren und stetem Gedenken ihrer gefallenen Söhne aus freiwilligen Spenden dieses Denkmal."

Die Urkunde führt dann die Namen der Mitglieder des Denkmalausschusses aus, der sich im Namen der Bürgerschaft freut, daß es ihm gelungen ist, „die von der Gesamtheit so sehnlichst erwartete Ehrung der gefallenen Söhne durchführen zu können".

Die Einweihung vollzog sich unter Teilnahme der gesamten Bürgerschaft. Die Häuser waren auf Halbmast geflaggt. Wehmutsvoll ertönte der Chorgesang „Wir beten in Nöten", der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Kaufmann Hippolyt Levacher, knüpfte an die Bitte des Gebets „Herr mach uns frei!" an und sprach dann von der Dankesschuld, aus der heraus dieses Denkmal den Gefallenen zur Ehr' und den lebenden und kommenden Geschlechtern zur Lehr' errichtet worden sei. Nach dem Fallen der Hülle übernahm Bürgermeister Dr. Latz das Denkmal in den Schutz der Gemeinde. Es folgten die Ansprachen der Vertreter der drei Konfessionen und zum Schluß die Kranzniederlegungen, unter deren Schmuck der Sockel des Denkmals fast verdeckt wurde. Ueber den Marktplatz aber klang machtvoll von der ganzen Festgemeinde der Gesang des Deutschlandliedes, das wie ein Treueschwur zum Reiche aus innerstem Herzen sich emporrang. Der Eindruck der Feier war voll ernster Würde und andachtsvoller Wehmut.

„Es gibt nur einen deutschen Rhein" . . .

Die fidelscht Gesellschaft vom Bahnschutz sinn zweifellos die Söhne Albions. Siehd ma die Schentlemen iwer die Stroß gehn, immer summe und singe se und fuchtele mit ihrem Steckche in de Luft erum. Doch was ich neilich gehert hann, iwerdrift doch alles Dogewäsne. Zufällig kumm ich an de englisch Kasärn verbei, unn neigierisch wie die Sabrigger emol sinn, guck ich e Zeitlang dem Wachposchte zu, wie a dienschteifrig uff und ab geht. (Näwebei bemerkt, de Wachposchtedienscht vunn die Engländer iß noch so e Sach fir sich, misse die kläne Kerle stunnelang stramm uff und ab gehn, bis ne die Knie ze schlottere anfange. Warum wäs kä Mensch. Vielleischt soll's Gymnaschdick sinn, zur Verhinnerung vun Steifheit infolche Awetslosigkät.) Wie gesaht, guck ich do zu. Aus em Kasino rabbelt a quietschender Ziehrieme in de Owend und ma singt dezu. Unn gleich druff, ich hann meine Ohre net gedraut, plärt es seelevergniecht in die Welt: „Es gibt nur einen deutschen Rhein..." „Ich pfeiff auf London und Paris..."! Die anner Leit hanns ach gehert. Schun stoßt mer äner in de Rippe: „Haschtes gehert! Wäschte jetzt, warum die net araus wolle!" „Nä so was!"

Hannes.

*

Saarbrücken. Ein Buchdruckerstreik verhinderte Anfang Oktober vorübergehend das Erscheinen der meisten saarländischen Zeitungen. Beigelegt wurde er nach dreitägiger Dauer durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses, der den Gehilfen statt der geforderten 10 prozentigen Lohnerhöhung eine solche von 5 Prozent zusprach. Beide Teile nahmen den Spruch an.

Geislautern. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich in der Nähe des Wehrdener alten Friedhofes. Zwei vollbesetzte Wagen stießen durch das Ueberfahren der Weiche durch den Führer des einen Wagens mit voller Wucht zusammen, hierbei wurden dreizehn Personen verletzt. Die Sanitätskolonne von Völklingen war sehr schnell zur Stelle und konnte die erste Hilfe leisten. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen, auch sind die Verletzungen nicht ernstlicher Art.

Nachdem der Denkmalbauverein Geislautern über drei Jahre für den Bau eines Gefallenendenkmals unter den Geislauterner Bürgern freiwillige Beiträge gesammelt hatte, konnte am 30. September die Einweihung des Denkmals vorgenommen werden. Die Weiherede hielt Bürgermeister Jansen-Völklingen. Gemeindevorsteher Braun übernahm das Denkmal in Schutz und Pflege. Die Feier war umrahmt von Liedervorträgen eines aus den Ortsgesangvereinen zusammengesetzten Massenchores und ernsten Musikstücken des Musikvereins Geislautern. Am Abend war das Denkmal durch Scheinwerfer hell beleuchtet. Der Turnverein (D. T.) ließ durch seine Turner Fackeln schwingen. Das Denkmal steht am Waldesrand 2 Kilometer von der Landesgrenze, auf der Ostseite des Ortes; es ist wegen seiner erhöhten Lage von weithin sichtbar. Es besteht aus einem 8,5 Meter hohen Obelisken, der aus vier Steinen zusammengesetzt ist. Das Material ist weißer schwedischer Granit. Um den Denkstein ist eine 1,30 Meter hohe halbkreisförmige Mauer aus weißem Kunststein aufgebaut. In der Mitte der Mauer, hinter dem Obelisken, sind vier Marmortafeln mit den Namen der 80 im Weltkrieg gefallenen und in Geislautern durch Fliegerbomben getöteten Helden, Frauen und Kinder angebracht. Der Entwurf des Denkmals stammt von Amtsbaumeister Baurat Stefan in Völklingen. Die Ausführungsarbeiten wurden der Bildhauerfirma A. Biegel in Völklingen übertragen, welche die Arbeiten in kurzer Frist zu aller Zufriedenheit ausführte. Die Kosten belaufen sich auf etwa 12 000 Mark.

Völklingen. In die Diskussion über die kommunalen Angelegenheiten unserer Gemeinde ist in letzter Zeit die Frage der Stadtwerdung Völklingens getreten. Die Freunde dieses Projektes betonen, daß der Erhebung eines Bezirkes von rund 35 000 Einwohnern zu einer Stadtgemeinde wohl zugestimmt werden könne, da man sich davon einen Antrieb auf die weitere Entwicklung der Gemeinde verspricht. Auch in der letzten Gemeinderatssitzung kam man auf diese Angelegenheit zu sprechen. Um für die Besprechung des Für und Wider eine sachliche Unterlage zu schaffen, soll nach Verständigung mit der Aufsichtsbehörde der Oeffentlichkeit eine aufklärende Denkschrift unterbreitet werden. Die Frage ist somit noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung und wird so schnell wohl auch noch nicht spruchreif werden. — Mit dem Umbau unseres schon längst unzulänglichen Bahnhofes soll es nun ernst werden. Seitens der maßgebenden Instanzen ist einem umfassenden Um- und Erweiterungsplan jetzt endgültig zugestimmt worden. Noch in diesem Jahre soll der Ausbau der industriellen Gleisanlagen in Angriff genommen werden, bis 1930 soll dann der Umbau des Bahnhofsgebäudes selbst fertig gestellt sein. Es handelt sich hier um ein Millionenprojekt, dessen Durchführung einen wesentlichen Fortschritt für unsere Verkehrsgestaltung bedeutet.

Karlsbrunn (Warndt). Die Forstbeamten des Saargebietes fanden sich hier zu einer Lehrwanderung in unserem herrlichen Warndtwald zusammen. Etwa 75 Forstbeamte nahmen daran teil. Die Führung hatte Forstrat Becker übernommen. Oberförster Sproßmann gab dabei einen Rückblick über die Entwicklung der ausgedehnten Waldungen im Warndtgebiet, die lange nicht die verdiente Würdigung gefunden hätten. Die Lehrwanderung gab zu mancherlei Anregungen auf forstwirtschaftlichem und forsttechnischem Gebiete den Anstoß, die mit der Forstkultur im Zusammenhang stehen.

Walpershofen. Ein Großfeuer zerstörte hier das Anwesen Weyland nebst den anstoßenden Wohnhäusern von Jungmann und Leik. Alle drei Wohnhäuser brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Quierschied. Die Senkungen durch den Grubenbau werden im hiesigen Ort immer bedenklicher. In dem neuen Ortsteil am Bahnhof ist schon eine ganze Reihe neuer Wohnhäuser durch den Grubenbau beschädigt. Jetzt zeigen sich diese Grubensenkungen auch in der Mitte des Ortes in der Hauptstraße nach der Kirche zu. Einzelne große Geschäftshäuser sind stark beschädigt und zeigen starke Sprünge. Für einzelne Häuser am Bahnhof hat Grube Haybach einen Teil Verankerungsmaterial geliefert, welches aber von den Hausbesitzern selbst eingebaut werden mußte. Für die Zukunft soll auch solches Material nicht mehr geliefert werden. Da von der früheren Grubenverwaltung eine vollständige Reparatur solcher Häuser vorgenommen und dazu als Entwertung eine Entschädigung gezahlt wurde, müßte dies nach den in Geltung gebliebenen deutschen Gesetzen auch von der heutigen Verwaltung geschehen.

Fischbach. Der Fischbach verdankt sicherlich zunächst seinem schönen, reinen Wasser seinen Namen, ohne daß es in dem Bache eben keine Fische gegeben hätte. Industriewässer mancherlei Art sind aber bekanntlich kein Mittel, Bäche und Flüsse reinzuhalten. So ist man schließlich dazu übergegangen, Kläranlagen zu schaffen. Die für die Verhältnisse des Knappschaftskrankenhauses nicht mehr ausreichende Kläranlage, die ihre Abwässer vollständig mechanisch und chemisch rein in den Fischbach ergießt, wird eine großzügige Erweiterung erfahren. Es wäre zu wünschen, daß das von den Gruben und den Kanälen der Gemeinde zufließende Wasser in gleicher Weise oder doch wenigstens auf mechanischem Wege einigermaßen gereinigt würde. Die vielen Kommissionen, die in letzter Zeit den Oberlauf des Fischbaches besuchten, konnten anscheinend nicht feststellen, wo der Schlamm herkommt, denn immer wälzen sich noch die schwarzgrauen Wasser dem Fischbacher Weiher zu. Wenn dieser trostlose Zustand noch einige Zeit anhält, so wird statt des schönen Weihers, dem Wahrzeichen Fischbachs, bald nur noch ein stinkender Sumpf vorhanden sein.

Landsweiler. Das Opfer einer Verleumdung wurde hier der Steiger H. L. von der Grube Reden. L., der bei den Bergleuten sehr beliebt war, wurde vor einiger Zeit von der französischen Grubendirektion abgelegt. Er wandte sich daraufhin mit einer Beschwerde an seine ehemalige vorgesetzte Behörde im Reiche und bat um eine Unterstützung, die aber abgelehnt wurde. In einer letzthin abgehaltenen Versammlung von Bergbeamten, in der auch L. anwesend war, wurde mitgeteilt, daß ein anonymer Briefschreiber den abgelegten Steiger als einen Anhänger des berüchtigten Saarbundes denunziert hatte. L. geriet hierüber in eine solche Erregung, daß er einen Herzschlag erlitt, dem er gleich darauf erlag.

Schiffweiler. Am Rande des nahe gelegenen Kohlwaldes ist eine neue Grubenanlage errichtet worden, die ihrer demnächstigen Inbetriebnahme entgegensieht. Die Anlage hat den Namen „Am Kohlwald" erhalten. Sie erschließt ein reiches Kohlenvorkommen auf unserem Schiffweiler Bann, dessen Vorräte auf rund 76 Millionen Tonnen geschätzt werden. Einzelne Flöze erreichen eine Mächtigkeit von über 4 Meter. Der Schacht ist bis zu einer Teufe von 376 Meter herabgebracht worden. Nach Fertigstellung des zweiten Schachtes kann die Kohlenförderung aufgenommen werden, die durch die Fischbachbahn ihren Absatzweg erhält. Die neue Grubenanlage dient als Ersatz für die alte Grube „Kohlwald", die durch übermäßigen Abbau nicht mehr die erforderliche Betriebssicherheit bot und daher stillgelegt werden mußte. Hier hat sich der übertriebene Raubbau der französischen Grubendirektion gerächt, denn im Grubengelände zeigten sich Senkungen, die die überirdischen Grubenanlagen gefährdeten und besonders im Maschinenhaus die Fördermaschine unbrauchbar machten. Schon heute zeigt sich, daß die Gebäulichkeiten dem Verfall preisgegeben sind.

Camphausen. Anschließend an das im vergangenen Jahre in Betrieb genommene Kesselhaus mit zwei Kesseln mit Wanderroste wird zurzeit ein neuer Schornstein aus Betonsteinen mit Eisenarmierung errichtet. Der Schornstein soll eine Höhe von 90 Metern erhalten, der untere Durchmesser beträgt 5,10 Meter, der obere Durchmesser 2,80 Meter, außen gemessen. Die Maße mußten so groß gewählt werden, da der Schornstein später die Rauchgase noch für zwei weitere Wanderrostkessel abführen muß. Der Schornstein ist mit einer der höchsten im Saargebiet.

Neunkirchen. Der Bau einer neuen Kokerei-Anlage auf dem hiesigen Eisenwerk ist dieser Tage in Angriff genommen worden. Mit ihren achtzig Oefen, die nach den neuesten technischen Erfahrungen ausgeführt werden, wird es die größte Kokerei im Saargebiet werden. Der Betrieb soll rein automatisch durchgeführt werden. In etwa zwei Jahren hofft man den Bau vollendet zu haben.

Der 76 Jahre alte pensionierte Bergmann Christian Bund von hier, wird, wie er uns mitteilt, als einer der ältesten Schwimmer Deutschlands in einer Reise durch Deutschland in den verschiedenen Städten der deutschen Jugend zeigen, wie der schöne und gesunde Schwimmsport im Saargebiet bis ins hohe Alter gehegt und gepflegt wird. Als Begleitmann nimmt sich Herr Bund den 22jährigen Kunstradfahrer Friedrich Sachse, ebenfalls aus Neunkirchen-Saar, mit, der sein Können auf dem Rad zeigen wird.

Wiebelskirchen. Die hier errichtete neue Haltestelle der Strecke Saarbrücken wurde am letzten Sonntag dem Verkehr übergeben. Vertreter der Eisenbahndirektion und unserer Gemeinde nahmen die Verkehrseröffnung vor und besichtigten die Bahnhofsanlagen. Das Anhalten des ersten Zuges wurde von der Einwohnerschaft mit großer Freude begrüßt, hat es doch lange gedauert, ehe diese Verkehrserleichterung verwirklicht werden konnte.

Saarlouis. Aus dem vom Bürgermeisteramt für das Jahr 1927 jetzt erstatteten Verwaltungsbericht kann mit Genugtuung die Entwicklung unseres Gemeindewesens festgestellt werden. Glücklich beendet wurde im Berichtsjahre der Bau des neuen städtischen Krankenhauses, die Durchführung des Wohnungsbauprogramms hat das Wohnungselend in der Hauptsache beseitigt, der Ausbau des Schulwesens ist zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Große städtebauliche Aufgaben werden aber der Stadt in naher Zukunft gestellt werden, die die Bahn für die Zukunftsentwicklung unseres Gemeinwesens freilegen werden. Die ortsanwesende Bevölkerung war am 1. Juli d. J. auf 16 485 Personen angewachsen. Die Stadtverwaltung zählt 30 Beamte und 35 Angestellte, weiter beschäftigt sie 37 Arbeiter. Der städtische Grundbesitz umfaßt 339,2 Hektar, er hat im letzten Jahre um 10,7 Hektar, fast ausschließlich Baugelände, zugenommen. Der Haushaltplan glich sich 1926/27 mit 6 380 400 Franken aus, 1927/28 stieg er auf 7 325 000 Franken. Das Gesamtaufkommen an direkten Gemeindesteuern betrug 4 297 286 Franken, es hat sich gegenüber dem Vorjahre um 1 300 828 Franken erhöht. Das Gesamtaufkommen an indirekten Steuern beziffert sich auf 936 202 Franken. Das gesamte Steuersoll ereichte die Summe von 5 293 488 Franken. Der Umsatz der städtischen Sparkasse betrug 320 210 823 Franken. Die Stadtbücherei umfaßt 25 000 Bände, ausgeliehen wurden 40 000 Bände. — Nach einem dem Kreistage erstatteten Bericht hat die Saarlouiser Kreisverwaltung in der Nachkriegszeit ein besonderes Augenmerk auf die Hebung der Verkehrsmittel gelegt, um hiermit der gefährdeten Wirtschaft zu dienen. So wurde der Kreis durch den Bau von Straßenbahnlinien, Einrichtung von Autobusverbindungen und Ausbau des Straßennetzes mit einem dichteren Verkehrsnetz überzogen, das auch die Verbindungen mit den Gebieten links der Saar herstellte. Die in den letzten fünf Jahren hierfür aufgewandten Mittel belaufen sich auf nicht weniger als 7 Millionen Franken. Dem gleichen Zwecke diente auch der Ausbau und Neubau von Brücken. Im kommenden Frühjahr soll der Bau einer neuen Saarbrücke zwischen Saarlouis und Fraulautern in Angriff genommen werden, nachdem die Brücken zwischen Dillingen und Wallerfangen und zwischen Nalbach und Saarwellingen bereits im Bau begriffen sind. Bei Limbach soll eine Brücke über die Prims geführt werden und bei Körprich die bestehende Brücke eine Erweiterung erfahren. Für Brückenbauten hat der Kreis in den letzten drei Jahren rund 5½ Million Franken Baukosten übernommen, weitere Aufwendungen von rund 6½ Millionen Franken für denselben Zweck stehen in den beiden nächsten Jahren bevor. Zur Verbesserung der Wasserversorgung in den Ortschaften des Kreises wurden seit 1922 rund 8 Millionen Franken verwendet. Für Schulbauten wurden 4,4 Millionen Franken verwandt. Sehr erheblich ist auch der Wohnungsbau gefördert worden. 1924 wurden 523 Wohnungen gebaut, 1925 878, 1926 819, 1927 784. — In einem festlichen Akte wurde hier die mit städtischen Mitteln in ehemaligen Militärbaulichkeiten errichtete neue Turnhalle unter dem Namen „Jahnhalle" ihrem Zwecke übergeben. Beigeordneter Fourmann sprach dabei den Wunsch aus, daß die Jahnhalle der Förderung der Jugendpflege und der Ertüchtigung der Jugend dienen möge. Mit dem Vorstand der deutschen Turnerschaft wurden aus Anlaß der Einweihung Glückwunschtelegramme gewechselt. Im Anschluß an diese Festlichkeit fand die Weihe der neuen Vereinsfahne unseres Turnvereins statt.

Bliesen. Ein Veteran des Saar-Sänger-Bundes, der hier wohnende Schuhmachermeister Michel Schwarz, feierte dieser Tage seinen 80. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm der hiesige Gesangverein Frohsinn ein Ständchen brachte. Herr Schwarz ist bereits 54 Jahre Mitglied des genannten Vereins. Im vergangenen Jahre ehrte ihn der Saar-Sänger-Bund durch die Verleihung der goldenen Sängernadel.

St. Ingbert. Hier wurde der erste Spatenstich zu dem Bau der dritten katholischen Kirche in unserer Gemeinde in festlicher Weise vollzogen. Die Kirche wird den Namen St. Hildegardskirche erhalten. Die Pläne stammen vom Landes-

baurat Albert Boßlet aus Speyer. Durch Spenden des Bischofs, der Diözesanfinanzverwaltung und der Verwaltung der St. Josefs-Pfarrei St. Ingert wurden die Mittel für den Rohbau zur Verfügung gestellt, zur Beschaffung der Mittel für den Innenausbau hat sich ein Verein gebildet, der das Werk mit Hilfe freiwilliger Spenden zu vollenden hofft.

Bruchhof-Sanddorf. Durch den Oberkirchenrat Stichter-Speyer wurde hier die neuerbaute protestantische Kirche eingeweiht. Der Platz zu dem Kirchenbau wurde der Gemeinde von dem Gutsbesitzer Wunn-Saarbrücken geschenkweise überlassen.

Personalnachrichten.

Geheimrat Flemming Oberberghauptmann.

Vom preußischen Staatsministerium ist der bisherige Ministerialrat im preußischen Handelsministerium, Geheimer Oberbergrat Flemming zum preußischen Oberberghauptmann und Ministerialdirektor als Nachfolger des Oberberghauptmanns Schanz ernannt worden. Oberberghauptmann Flemming steht jetzt im 59. Lebensjahre; er wurde als Sohn des bekannten Chemikers Dr. phil. Hugo Flemming in Köln-Kalk geboren, ist also Rheinländer. Nach Absolvierung des Kölner „Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums" wandte er sich dem Studium des Bergfaches zu. Seine einjährige praktische Ausbildungszeit verbrachte er größtenteils auf Ruhrkohlenbergwerken. Seine erste Schicht verfuhr er auf Schacht Karl des Kölner Bergwerkvereins in Altenessen, ferner lernte er den Kohlenbergbau praktisch auf den Schächten Viktoria Mathias in Essen, Westende bei Meiderich und Deutscher Kaiser bei Hamborn kennen. 1890 nahm er seine theoretischen Studien auf und begann mit dem Studium der Naturwissenschaften in Jena, um später sich dem engeren Gebiet der Bergbaukunde an der Berliner Bergakademie zuzuwenden, wo er 1895 seine Bergreferendarprüfung machte. Ein Semester studierte er auch in Heidelberg. Dazwischen lag seine einjährige Dienstzeit bei den Gardepionieren.

Die folgende praktische Anwendung der so erworbenen Kenntnisse begann Flemming im Saargebiet, wo er in Sulzbach steigerte. Dann wandte er sich wieder nach dem Ruhrgebiet, um nicht nur den Betrieb unter Tage und der Kokereien, sondern auch die Tätigkeit des Markscheiders kennenzulernen. Um sich auch über den Bergbau in anderen Gebieten zu unterrichten, vervollständigte er sein Wissen durch Reisen durch den rheinischen Erzbergbau, durch den Bergbau im Ober- und Unterharz, am Deister, in Schlesien, ferner lernte er den Kalibergbau in Staßfurt und die Kali- und Erdölgewinnung in Hannover kennen. Den Abschluß seiner Ausbildung bildete dann seine Tätigkeit beim Oberbergamt in Dortmund. Im Anschluß an seine Assessorenprüfung im Jahre 1899 begab er sich auf Studienreisen nach England, Schottland und den Vereinigten Staaten.

Nach seiner Rückkehr war er dann als Bergbeamter zunächst wieder im Ruhrbergbau von 1903 ab als Hilfsarbeiter bei der Bergwerksdirektion Saarbrücken und im gleichen Jahre als Berginspektor bei der Grube Camphausen tätig. 1906 wurde er stellv. Mitglied der Bergwerksdirektion Saarbrücken und 1907 Bergwerksdirektor und Mitglied der Bergwerksdirektion Saarbrücken. 1911 erfolgte seine Ernennung zum Bergrat, 1915 wurde er als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Handel und Gewerbe berufen, und zwar als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Oberbergrats Huch, dem die Vertretung bergbaulicher und sozialer Interessen der Saargruben im Handelsministerium oblag. In dieser Stellung wurde Flemming im Februar 1916 Geh. Bergrat und Vortragender Rat. Seine langjährigen Erfahrungen, die er auf dem Gebiete der Knappschaftsfürsorge gemacht hatte, legte er in einer Broschüre zugrunde, die unter dem Titel erschien: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verstümmelung ihr Los verbessern können." Diese Arbeit fand bei den Fachleuten eine recht freundliche Aufnahme.

Daß Flemming auch mit den wirtschaftlichen Fragen des Bergbaus vertraut ist und sich mit ihnen eingehend zu befassen hat, ergibt sich aus seiner rund zwölfjährigen Mitgliedschaft zum Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Hibernia, die bekanntlich dem preußischen Staat zu 99 Prozent gehört. Seit mehreren Jahren ist er stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats. Seit Gründung der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. (Preußag) im Jahre 1924 gehört er dem Aufsichtsrat an, desgleichen seit 1926 der Bergwerks-A. G. Recklinghausen, ferner sitzt er seit 1926 im Beirat der Gasverarbeitungs-G. m. b. H., die sich in Zusammenhang mit der Hibernia und der Gesellschaft Montcenis mit der Stickstoffgewinnung befaßt. Diese seine Tätigkeit hat insofern für das Saargebiet eine große Bedeutung, als nach der Rückgliederung des Saargebiets die Frage der Umstellung der Kohlenwirtschaft in Verbindung mit Gasfernversorgung, Elektrowirtschaft usw. eine große Rolle spielen wird.

Sein fachliches Wissen auf dem Gebiet der sozialen und wirtschaftlichen Fragen in Verbindung mit dem staatlichen Grubenbau führte dazu, ihn im Jahre 1919 zum Mitglied der Friedensdelegation in Versailles zu ernennen, wo er sich in seiner Eigenschaft als Fachreferent auf den genannten Gebieten wie auch in seiner Eigenschaft als technischer Sekretär des Präsidenten Leinert außerordentlich für eine Milderung der von den Franzosen aufgestellten Forderungen hinsichtlich der Saargruben einsetzte. Daran anschließend führte er die Verhandlungen mit den Franzosen wegen Uebergabe der Saarzechen, wobei er sich vor allem der Interessen der deutschen Bergbeamten und -arbeiter, die dem neuen Besitzer der Saargruben zur Verfügung gestellt werden sollten, annahm. Auch als Vertreter der Bergabteilung für Beamtenbesoldungsreform hat er sich, wie „Der technische Staatsbeamte" seinerzeit feststellte, „eifrig und mit tiefem Verständnis bemüht, die vielen Schwierigkeiten zur Zufriedenheit aller Bergbeamten, technischen wie Bürobeamten, aller Grade zu ihrem Rechte zu verhelfen und jeden irgendwie erreichbaren Wunsch zu erfüllen." 1920 wurde Flemming zum Geheimen Oberbergrat und im gleichen Jahre zum Ministerialrat im Preußischen Handelsministerium ernannt. Als solcher hat er stets in engster Verbindung mit den bergbaulichen Interessen des Saargebiets und den Wünschen und Beschwerden der Bergbeamten und Bergarbeiter an der Saar gestanden. Er hat nie verleugnet, daß ihm die politische und bergbauliche Entwicklung an der Saar außerordentlich am Herzen liegt. Wenn er nicht immer allen Wünschen Rechnung tragen konnte, so lag das nicht an seiner persönlichen Einstellung, sondern an jenen Faktoren, wie sie durch den Versailler Vertrag und durch die ministeriellen Bestimmungen und die Geschäftslage des Staates sich ergeben. Er ist dem Saargebiet ein treuer Freund und verlässiger Mitarbeiter im Ringen um nationale und wirtschaftliche Freiheit. So war es für ihn selbstverständlich, daß er den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine jederzeit lebhaftes Interesse und warmherziges Wohlwollen entgegenbrachte. Der Saarverein empfindet daher die Ernennung des Geheimrats Flemming zum Oberberghauptmann durch das preußische Staatsministerium mit besonderer Genugtuung. Die ihm vom Bunde und der Geschäftsstelle Saarverein zu seiner Ernennung übermittelten Glückwünsche wiederholen wir auch an dieser Stelle, wobei uns die Hoffnung leitet, daß es ihm vergönnt sein werde, nach Rückgliederung des Saargebiets an dem Wiederaufbau und der Modernisierung der preußischen Saargruben hervorragend mitzuarbeiten.

Georg Julius Heckel, der Seniorchef der Firma Georg Heckel, G. m. b. H., Drahtseilfabrik in Saarbrücken-St. Johann, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Er gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der Saarwirtschaft, die die Wurzeln zu ihrer Entwicklung und Blüte im deutschen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg hat. Schon mit seinem 21. Lebensjahre, also vor 51 Jahren, trat er in das väterliche Unternehmen ein; er gehörte dann im Laufe der Jahre den verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen in führender Stellung an, darunter dem Vorstand des Vereins zur Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet, der Saarbrücker Handelskammer und der Südwestdeutschen Eisenberufsgenossenschaft Dem Saarbrücker Stadtverordneten-Kollegium gehörte G. J. Heckel gleichfalls vorübergehend an und widmete sich dort besonders wirtschaftspolitischen Fragen.

Sein goldenes Arbeitsjubiläum konnte der Partiemann im Trägerlager des Neunkircher Eisenwerks, Karl Müller in Niederneunkirchen, feiern. Unter den Gratulanten befand sich auch der Reichspräsident, der dem Jubilar ein Anerkennungsschreiben gesandt hatte.

Zum Rektor der Knabenschule am Weihersberg in Saarbrücken wurde der bisherige Konrektor A. Gemmel ernannt, der der Schule schon 35 Jahre angehört.

*

Todesfälle. Holz: Frau Katharina Sander geb. Gersten, 79 Jahre. — **Lebach:** Rektor i. R. Johann Britz, 75 Jahre. — **Herrensohr:** Paul Fremgen, 69 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Luise Wilhelm geb. Greff, 53 Jahre; Eisenbahnbetriebsassistent Wilhelm Gemeider, 47 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Witwe Wilhelmine Benitz geb. Pfeilstücker, 80 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Jakob Bohrmann, Minna geb. Schneble, 29 Jahre; Gastwirt Ludwig Weil, 68 Jahre. — **Bildstock:** Frau Elisabetha Imig geb. Klumb, 60 Jahre. — **Spiesen:** Frau Frieda Jakob geb. Lion, 62 Jahre; Frau Witwe Elisabeth Frohnhöfer geb. Kohler 61 Jahre. — **Fischbach:** Heinrich Schwarz, 28 Jahre. — **Landsweiler:** Grubenschreiner Peter Backes, 60 Jahre; Lorenz Grieger, 70 Jahre. — **Schiffweiler:** Franz Zimmer, 55½ Jahre; Frau Emil Träm geb. Berta Woll, 48 Jahre. — **Neunkirchen:** Eisenbahnoberschaffner Josef Beck, 48½ Jahre; Frau Kath. Schwan geb. Karthein, 33 Jahre; Frau Philippine Lieser geb. John; Frau Witwe Heinrich Brachetti geb. Johanna Kockler, 78 Jahre; Dachdeckermeister Adam Schappert, 72 Jahre; Hausmeister im Oberlyzeum Johann Ganster; Schlosser Peter Scheid, 23 Jahre; Frau Karoline Colling geb. Limbach, 71 Jahre;

Frau Witwe Luise Fried geb. Bach, 77 Jahre; Krankenschwester Hedwig Kreis, 24¾ Jahre; Jakob Scherer, 44 Jahre; Frau Witwe Jakob Mees, Elisabetha geb. Göttel, 71 Jahre; Albert Lambrecht, 77 Jahre; pens. Bergmann Karl Knerner, 54 Jahre; Frau Magdalena Eisenbeis geb. Franz, 54 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Friedrich Volz 5, 78 Jahre. — **Wellesweiler:** Otto Wagner, 53 Jahre; pens. Bergmann Karl Sauer, 74 Jahre; Frau Witwe Margarethe Scheidhauer geb. Schmidt, 61 Jahre. — **Leopoldstal:** Maschinenwärter Friedr. Wilh. Rixecker, 47 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Witwe Karoline Göttel geb. Großlos, 86½ Jahre; Lehrer i. R. Karl Sammler, 84 Jahre. — **St. Wendel:** Kaufmann Franz Jos. Hallauer, Leutnant d. R. im J.-R. Nr. 174, Inhaber des Eisernen Kreuzes, 53 Jahre. — **Reichenbach:** Frau Gustav Carius, Elisabeth geb. Litz, 47 Jahre. — **Illingen:** Kaufmann Max Hornung, 61 Jahre; Geschäftsführer Karl Thull, 33 Jahre. — **Gennweiler:** Aron Schwarz, 89 Jahre. — **Dillingen:** Rechnungsrat Anton Hellenbrand, Bergwerkskassenrendant a. D., 68 Jahre; Werkmeister und Mitglied des kath. Kirchenvorstandes Johann Maurer, 64 Jahre; Frau Witwe Margarethe Schmitz geb. Fellinger, 65 Jahre; Frau Maria Arandt geb. Jung, 54 Jahre; Frau Witwe Auguste Gerhard geb. Meusch, verwitwete Loeser; Fräulein Rosa Hoffmann, 19 Jahre; Pensionär Wilhelm Urnau, 74 Jahre. — **Pachten:** Barbara Hector, 28½ Jahre; Jakob Kunz, 34 Jahre. — **Hilbringen:** Gemeinderatsmitglied Andreas Zimmer. — **Diefflen:** Frau Witwe Daniel Weiler, Eva geb. Mayer, 80 Jahre. — **Wadgassen:** Oberlehrer i. R. Johann Baptist Stummbillig, 68 Jahre. — **Saarlouis:** Kaufmann und früherer Mühlenbesitzer Matthias Louis, 76 Jahre; Frau Viktoria Seeger geb. Müller, 40 Jahre; pensionierter Hüttenmeister Peter Bös, 58 Jahre; Frau Witwe Nikolaus Boudier geb. Martin, 76 Jahre; Gastwirt Karl Müller; Frau Johann Fontaine, Anna geb. Burg, 44 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Friedrich Fontaine, Anna Maria geb. Spies, 22 Jahre; Schiffer Aloysius Fontaine-Fritzen, 25½ Jahre; Fräulein Magdalena Thimmel, 27 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Bernhard Herrmann, Adele geb. Kahn, 75 Jahre. — **Merzig:** Frau Nicola Bauer geb. Jeanne Vandenbroek, 73 Jahre. — **Wallerfangen:** Johann Dechmann, 91 Jahre; Frau Nikolaus Schmidt, Agathe geb. Strasburg, 39 Jahre. — **Rentrisch:** Wendel Berrang, 62 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Sophie Preßmann geb. Hauck, 49 Jahre; Frau Katharina Allar geb. Georg, 36 Jahre; Frau Steuersekretärswitwe Anna Maria Peither geb. Gergen, 67 Jahre; Frau Maria Best geb. Glattfeld, 71½ Jahre; Jakob Schales, 72 Jahre; Emil Imhof, 64 Jahre; Albert Dillbaum, 21½ Jahre. — **Homburg:** Gutsaufseher Wilhelm Nacken. — **Bornbacherhof:** Gutsverwalter Rudolf Höh, 49 Jahre. — **Hofterhof:** Karl Thull, 33 Jahre. — **Hilschbach:** Frau Karoline Gudenoge geb. Feld, 48 Jahre; Frau Mathilde Schneider geb. Klein, 32 Jahre. — **Mainzweiler:** Frau Witwe Nikolaus Biehl, Magarete geb. Gebhardt, 96 Jahre. — **Heistermühle:** Schwester Eutropia (Maria Margarethe Mohr), 39 Jahre. — **Eschweilerhof:** Frau Ida Hussona geb. Böttler, 49 Jahre. — **Niederdorf:** Frau Marie Emma Schulz geb. Ihle. — **Niederwürschnitz:** Frau Witwe Auguste Hachenberger geb. Pohl. — **Breitfurt:** Max Wagner, 25 Jahre.

Vom Saarwirtschaftsleben.

Wieder deutsche Kapitalmehrheit in der Ehrhardt & Sehmer A. G., Saarbrücken.

Die langwierigen und oft von der Gefahr des Scheiterns bedrohten Verhandlungen über die Sanierung der Ehrhardt & Sehmer A.-G., Saarbrücken, sind zu einem Abschluß gelangt. Es wurde eine grundsätzliche Einigung über die Liquidation der alten und den Aufbau der neuen Firma erzielt. Nach dem Gründungsvertrag wird die neue Gesellschaft, die in die Rechte der zu liquidierenden Ehrhardt & Sehmer A.-G. eintreten wird, mit einem Aktienkapital von 13,2 Millionen Franken ausgestattet werden. Davon werden 9,6 Millionen von einer deutschen Gruppe, der u. a. die Commerz- und Privatbank, Berlin, die Saarhandelsbank Saarbrücken, die Bank Dreyfus & Cie., Frankfurt, der Richard-Kahn-Konzern und die Maschinenfabrik Eumuco, Schlebusch-Manfort, angehören, übernommen, während die restlichen 3,6 Millionen in den Händen der früheren Inhaberin der Majorität, d. h. der Société Alsacienne de Constructions Mécaniques in Mülhausen verbleiben. An Betriebsmitteln soll dem neuen Unternehmen ein Betrag in ungefährer Höhe des Aktienkapitals zur Verfügung gestellt werden. Dem Aufsichtsrat werden neben den Vertretern der deutschen Großbanken und der beteiligten Industriefirmen die Herren Eduard Georg Sehmer, der langjährige technische Mitarbeiter Prof. Dr. Rudolf Drawe und Bankdirektor Max Oesterreicher (der die Sanierungsverhandlungen eingeleitet hat) angehören.

Mit dieser Einigung wird, wie die „Saarbrücker Zeitung" schreibt, die Saarwirtschaft von einem Alpdruck befreit, der fast ein Jahr lang über ihr lagerte. Die Ehrhardt & Sehmer A.-G. war immerhin der stärkste Träger der weiterverarbeitenden Eisenindustrie des Saargebietes, sie war darüber hinaus einer der angesehensten und leistungsfähigsten Repräsentanten dieses Wirtschaftszweiges im In- und Ausland. Sein Ausfall hätte eine Lücke entstehen lassen, die sowohl in rein wirtschaftlicher wie in psychologischer Hinsicht schädigende Rückwirkungen ergeben hätte.

Nachdem die Deutsche Bank und ihr Mandant, die Demag, aus dem Interessenkreis der Verhandlungsführenden ausgeschieden waren, nutzte man die Beziehungen zu der Commerz- und Privatbank, Berlin, und diese zog als industrieller Träger der Sanierung den Richard-Kahn-Konzern heran. Verstärkt wurde dieses industrielle Interesse später durch die Hinzuziehung der Eumaco, während die bankmäßige Beteiligung durch eine Verbindung mit der Diskonto-Gesellschaft Berlin und dem Bankhaus Schöneberger erweitert wurde. Erst diese Gruppierung scheint eine gleichmäßige Verteilung der Interessen und Risikobereitschaft herbeigeführt zu haben, denn sie wurde zur Basis der Verhandlungen, die nunmehr zu der Gründung einer neuen Gesellschaft geführt haben.

Der Name Richard Kahn läßt zwar die Befürchtung auftauchen, daß auch jetzt noch die Ehrhardt & Sehmer A.-G. zum Objekt von Manipulationen werden könnte, die mehr von einem spekulativen Gewinnstreben denn von einem industriellen Aufbauwillen getragen sind. In dem Wirken Richard Kahns — der zweifellos ein Industrieller von Format ist — kommt jedenfalls mehr die spekulative wie die konstruktive Seite seiner Fähigkeiten zum Ausdruck. Aber diese Befürchtungen werden aufgehoben durch die starken Bindungen, die bei der Gründung des neuen Unternehmens dem öffentlichen Interesse gegenüber eingegangen worden sind. Zudem scheint Kahn sich bei dieser Beteiligung von Intuitionen leiten zu lassen, die auf eine große Kombination rein wirtschaftlicher Elemente hinzielen. Sein Konzern ist bekanntlich Großaktionär der Berlin-Karlsruher Maschinenfabriken und Majoritätsinhaber der Kalker Maschinenfabriken, die wiederum mit Deutzer Gas verbunden sind. Es wäre denkbar, daß nunmehr versucht wird, die Fabrikationsprogramme dieser Gesellschaften auf das der Ehrhardt & Sehmer A.-G. unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen und einen homogenen Block von Maschinenbauinteressen zu bilden. Die Möglichkeit besteht, daß bei diesen Kombinationen auch die über die Ehrhardt & Sehmer A.-G. erreichte Verbindung mit der Steé deConstruction Mécanique in Mülhausen von Einfluß ist, möglich ist aber auch, daß gewisse Sachlieferungswünsche in diese Transaktionen hereinspielen.

Beteiligung der Saarwirtschaft an den Reparations-Sachlieferungen. In der Frage der Beteiligung des Saargebietes an den deutschen Reparationssachlieferungen ist es jetzt zu einer Verständigung zwischen der deutschen und französischen Regierung gekommen. In mehrtägigen Verhandlungen, die in Berlin zwischen dem Präsidenten des französischen Sachlieferungskomitee, Serruys, und den Vertretern der beteiligten Reichsministerien geführt wurden, ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß 110 000 Tonnen Eisenbahnoberbaumaterial, Betoneisen usw. von den Saarwerken mit einer 35proz. Unterbeteiligung des Ruhrgebietes auf Reparationskonto geliefert werden sollen. Diese Mengen haben einen Gesamtwert von 1und 15 Millionen Mk. Außerdem ist für das laufende Sachlieferungsjahr, d. h. für die Zeit vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929, ein allgemeines Kontingent bis zur Höhe von 7½ Millionen Mk. für anderweitige Sachlieferungen aus dem Saargebiet festgesetzt worden. Die zuständigen Reparationsinstanzen in Paris haben diesen Vereinbarungen zugestimmt. Damit sind für die Wirtschaft des Saargebietes im laufenden Jahre neue Aufträge in beträchtlichem Maße sichergestellt, die ihr hoffentlich fühlbare Erleichterungen bringen werden. Nur in dieser Erwartung hat die deutsche Regierung sich dazu entschließen können, ihre schwerwiegenden grundsätzlichen reparationspolitischen Bedenken gegen eine solche Regelung für diesen Ausnahmefall zurückzustellen.

Die Rheinische Armaturen- und Maschinenfabrik vorm. Keuth und Zenner G. m. b. H. konnte dieser Tage hier ihr **silbernes Jubiläum** begehen. Die Firma eröffnete im Jahre 1903 ihren Betrieb mit 20 Arbeitern, eine Zahl, die heute auf rund 200 angewachsen ist. Anfänglich fast ausschließlich für Lieferungen im Saargebiet beschäftigt, dehnte die Werksleitung ihren Kundenkreis später über unsere enge Heimat hinaus aus, indem sie Geschäftsverbindungen nach dem Ruhrgebiet, Oberschlesien und nach der Wasserkante anknüpfte.

Das Kaufhaus Gebrüder Sinn, Saarbrücken, feierte hier den 50. Jahrestag seiner Gründung. Aus kleinen Anfängen hervorgehend, hat sich die Firma zu einem führenden, modern eingerichteten großstädtischen Handelsunternehmen entwickelt. Ihr Gründer war der Kaufmann Arnold Becker, der kürzlich im Alter von über 70 Jahren hier verstorben ist. 1878 eröffnete er sein Geschäftshaus in der Bahnhofstraße. Durch mehrmaligen Umbau vergrößert, mußte es schließlich dem groß-

zügigen Neuban Platz machen, der eine Zierde unserer Bahnhofstraße und Zeuge der gewaltigen Entwicklung von Handel und Verkehr in unserer Großstadt ist. Aufgebaut auf reellen Geschäftsprinzipien, ist die aus Westfalen nach hier verpflanzte Firma schnell mit unserer Bürgerschaft verwachsen worden, und erfreut sich des besten Ansehens in den Käuferkreisen auch über die Stadt hinaus. Angegliedert wurde später das in der Kaiserstraße errichtete großzügige Textil-Engroshaus von Arnold Becker & Co. Der Aufstieg der Firma zu der heutigen Bedeutung beweist, daß reellem Geschäftsstreben auch der Erfolg beschieden ist.

Handel und Verkehr.

Einstellung des Saar-Flugverkehrs während der Wintermonate. Der Flugverkehr mit dem Saargebiet, den bekanntlich die Deutsche Lufthansa gemeinsam mit der französischen Fahrman-Gesellschaft seit 17. September auf der Strecke Frankfurt — Saarbrücken — Paris betreibt, wird anläßlich der Einführung des Winterflugplans am 13. Oktober eingestellt. Die Maschinen auf der deutschen Strecke waren bisher meistens voll besetzt. Auch die Pariser Linie wurde stark in Anspruch genommen.

Die Ostertalbahn wurde vom Reichsverkehrsminister als Kleinbahn anerkannt. Die Länderregierungen sind angewiesen worden, die detaillierten Vorarbeiten zu gestatten. — Damit ist der Bahnbau wieder ein kleines Stück vorwärts gerückt, und es erscheint der Bau der Ostertalbahn gesichert. Nunmehr können die endgültigen Vorarbeiten in Angriff genommen werden. Die bisherigen Pläne sind nur als Vorprojekte anzusehen. Zunächst soll noch einmal über die Rentabilitätsfrage verhandelt werden. Die als Bauunternehmer auftretende Baugesellschaft, der die Stadt Neunkirchen, die Kreise Ottweiler und St. Wendel und die von der Bahn berührten Ostertalgemeinden angehören, hat bereits eine Erhebung über die Rentabilität anstellen lassen und das sehr günstige Verhältnis von 6⁸/₁₀ v. H. Rentabilität ermittelt. Auch die Direktion der Saarbahnen hat bereits eine Rentabilitätsberechnung vorgenommen und ein gleich günstiges Ergebnis erzielt. Nunmehr soll, wie die „Neunk. Ztg." meldet, am Dienstag nächster Woche eine letzte Prüfung der Landesregierungen stattfinden. Die Verhandlungen finden in Trier im Reichsbahndirektionsgebäude statt. Es nehmen daran die Vertreter der Länderregierungen, der Reichsbahndirektionen Trier und Ludwigshafen, der Direktion der Saarbahnen und der Kommunalen Baugesellschaft (Neunkircher Straßen- und Kleinbahn A.-G.) teil. Es handelt sich bei dieser Besprechung darum, festzustellen, wie stark voraussichtlich die Bahn im Arbeiter- und Schülerverkehr, wie stark im sonstigen Personenverkehr und wie stark im Frachtverkehr benutzt werden dürfte. Dabei werden Erhebungen über die Zahl der im Bergbau und bei den Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter der Ostertalgemeinden gemacht, ferner über die Absatzverhältnisse der Landwirtschaft und der Industrie der durch die Bahn erschlossenen Gebietsteile. Man hofft, daß nach Einsicht in die günstigen Unterlagen der Rentabilitätsberechnung die Länderregierungen Preußen und Bayern sich an den Bahnbaukosten, die auf rund 4 Millionen Mark geschätzt werden, beteiligen. Ist dann das Projekt von den Aufsichtsbehörden geprüft, wird die endgültige Genehmigung zum Baubeginn erteilt.

„Wanderfahrten im Warndt." Unter diesem Titel ist vom Verkehrs- und Verschönerungs-Verein für den Warndt, Ludweiler, im Verlag der Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G. ein Büchlein erschienen, das sich zum Führer durch den deutschen Warndt und seine Ortschaften macht. Das Buch ist reich mit Bildern ausgestattet, die von Herrn M. Wentz, Saarbrücken, hergestellt wurden. In einer historischen Abhandlung gibt es Auskunft über die geologischen und gesundheitlichen Verhältnisse und macht dann mit dem Leser eine Wanderung durch die einzelnen Städte, auf die deutsche Zugehörigkeit immer wieder hinzeigend, die kerndeutsche Gesinnung seiner Bewohner betonend. Es zeigt die Schönheiten des Warndt im Lenz und Sommer, im Herbst und Winter. Auch für diejenigen, die nicht aus dem Lande der Saar sind, sollte dieses kleine Büchlein besonderen Anreiz und Interesse geben, das so gefährdete Warndtgebiet zu bereisen, dort Erholung zu suchen, durch die Anwesenheit die Bevölkerung im Kampfe für die Deutscherhaltung zu kräftigen und zeigen, daß das unbesetzte Mutterland auch noch den Brennpunkt zwischen welscher und deutscher Kultur liebt.

Vom Saarbergbau.

Der Zustand der Dienstwohnungen der Grubenbeamten und Angestellten. Aus Schwalbach wird uns geschrieben: Es ist bekannt, daß die französische Grubenverwaltung ihren Arbeitern und Beamten manchmal das Leben so sauer als möglich macht. Durch schlechte Bezahlung, Streichungen von Prämien, die nicht mit einem Schatten von Recht geschehen, wird ihnen die ohnehin schon schmale Lebensgrundlage noch weiter geschmälert. Die Dienstwohnungen der deutschen Angestellten und Beamten läßt man in einen Zustand geraten, der direkt Aergernis erregt. Kommune und Kreis bemühen sich, die Wohnungsnot zu beheben. Die französische Grubenverwaltung aber schleppt fremde Sitten zum Nachteil der Deutschen ein. Obschon vielfach darauf hingewiesen wurde, daß Reparaturen dringend nötig sind, sah die Bergverwaltung, von einigen billigen importierten Tapeten abgesehen, ihre ganze Arbeit darin, allmonatlich die Mieten einzuziehen. Einige Wohnungen weisen bereits schwere Schäden auf. Reparaturen, die jetzt Tausende kosten, hätte man früher billig machen können. Die vielgeschmähte frühere preußische Verwaltung hat doch einigermaßen den baulichen und wohnlichen Zustand schon im Interesse ihrer Beamten in Ordnung gehalten. An Besichtigungen hat es natürlich nicht gefehlt. Oefters wurden sie von Elementen ausgeführt, die zugleich auch im Saarbund seligen Angedenkens eine Rolle spielten. Denn auf diese Weise kam man in sämtliche Wohnungen der Beamten und konnte evtl. feststellen, welche Zeitung er hielt und welche patriotischen Bilder an den Wänden hingen.

Eine der ältesten Gruben des Saargebiets, die nahezu zweihundert Jahre alte Grube Bexbach, sieht ihrem Ende entgegen. Im Jahre 1739 gegründet, wurde die Grube als Eigentum des bayerischen Staates auch von diesem verwaltet. Die Belegschaft erreichte bis zum Jahre 1890 höchstens 200 Mann. Von dieser Zeit ab trat eine neue Epoche in dem Betrieb der Grube ein. Der zweite Förderschacht wurde ausgebaut, neue Kompressoren und Ventilatoren wurden aufgestellt und die Belegschaft auf 1000 Mann verstärkt. Nachdem eine Bahn und eine moderne Kohlenwäsche gebaut waren, hatte die Grube ihren Höhepunkt erreicht, und die Belegschaft erfreute sich etwa zwanzig Jahre guter Verhältnisse. Infolge zweier großer Grubenbrände im Jahre 1927 wurden drei Abteilungen nach anderen benachbarten Gruben verlegt, so daß noch eine Abteilung verblieb. Unerwartet wurde vor mehreren Wochen von der französischen Grubenverwaltung mehr als die Hälfte dieser Abteilung nach Wellesweiler verlegt, so daß heute in der Grube Bexbach ausschließlich des Tagesbetriebes noch ungefähr 40 Mann arbeiten. Die Unterhaltung der Förderschächte und des Tagesbetriebes ist nur noch insofern rentabel, als ein Teil der Belegschaft der Grube Wellesweiler auf Grube Bexbach ein- und ausfährt und die ganze Förderung der Grube Wellesweiler, die durch einen Querschlag von 2000 Meter übergeleitet und in Bexbach zutage gefördert wird.

Vom „Bund der Saarvereine".

Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine hatte am 6. Oktober d. J. ins Vereinshaus Deutscher Ingenieure zu einem Vortrags- und Unterhaltungsabend geladen, zu dem auch Vertreter des Auswärtigen Amtes, des preußischen Ministeriums des Innern und des Ministeriums für die besetzten Gebiete erschienen waren. Als Redner war Herr Richard Becker-Saarbrücken gewonnen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt und Notar Spengler, ergriff Herr Becker das Wort zu seinem Vortrag: „Das Saargebiet unter dem Völkerbund". Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Redners, der nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Saargebietes und die wiederholten Versuche Frankreichs, sich dieses deutsche Grenzland einzuverleiben, auf das Saarstatut des Versailler Vertrages einging, durch das die politische, kulturelle und wirtschaftliche Verbundenheit des Saargebietes mit Deutschland getrennt werden solle. Zwar habe der Völkerbund der Regierungskommission, der die Verwaltung des Saargebietes obliegt, die Anweisung gegeben, daß das Wohlergehen der Bevölkerung des Gebietes oberster Grundsatz der Verwaltung sein solle. Es habe sich aber bald herausgestellt, daß in der Regierungskommission der französische Einfluß vorherrsche. Deshalb habe die Bevölkerung des Saargebietes nach einer Kontrolle der Regierungstätigkeit der Regierungskommission gestrebt und auch die Einsetzung des Landesrats erreicht, der aber nur eine gutachtliche und keine gesetzgeberische Tätigkeit entfalten könne. Sie habe jedoch in ihm ein Organ erlangt, durch das sie ihren Willen zum Deutschtum bekennen könne. Jede Wahl zum Landesrat ergebe bereits ein Bild des zukünftigen Abstimmungsergebnisses, nämlich, deutsch bleiben zu wollen. Der von Frankreich betriebenen Kulturpropaganda mit wirtschaftlichem Druck habe sich eine heftige Abwehr entgegengesetzt, mit dem Erfolg, daß die französischen Versuche zurückgedrängt und die deutsche Kultur im Saargebiet gefördert wurde. Einen deutlichen Beweis für seinen Willen, deutsch zu bleiben, habe das Saargebiet anläßlich der erhebenden Jahrtausendfeier im Jahre 1925 gegeben. Nachdem die Gruben dem französischen Staat durch den Versailler Vertrag übereignet waren, sei ein Teil der Großindustrie unter französischen Einfluß geraten, weitere Schwierigkeiten seien dadurch entstanden, daß das Saargebiet aus dem deutschen

Wirtschaftsverband in das französische Zollgebiet gerissen worden sei. Ohne die Hilfe Deutschlands wäre die ganze saarländische Industrie zum Erliegen gekommen. Deutscher Kaufmannsgeist und Unternehmersinn habe, da man den Bedarf nicht mehr in Deutschland decken konnte, neue Industrien gegründet. Dadurch sei das Saargebiet nicht in Abhängigkeit vom französischen Markt geraten. Trotzdem deutsche Waren teurer seien, verlange die Saarbevölkerung danach. Während die Regierungskommission in der letzten Zeit 225 Millionen Franken französischen Banken zu niedrigem Zinsfuß geliehen habe, hätten deutsche Banken nur 3 Millionen erhalten. Infolgedessen hätten die französischen Banken großen Einfluß im Saargebiet gewonnen. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens habe die Regierungskommission bisher versagt. Soweit Neuanlagen geschaffen wurden, seien diese häufig unerfahrenen französischen Firmen übertragen worden. Ein Flugverkehr sei erst seit kurzem mit dem Saargebiet möglich. Im Wohnungswesen herrschten die gleichen Zustände wie im Reiche, erst in dem letzten Jahre habe eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Saarbrücken erfreue sich einer steigenden Beliebtheit als Kongreßstadt reichsdeutscher Verbände. Dies sei ein Fortschritt gegenüber den Zeiten, in denen saarländischen Turnern die Teilnahme an dem Deutschen Turnfest verboten und deutschen Rednern, selbst solchen über rein wissenschaftliche Fragen, die Einreise ins Saargebiet versagt worden sei. Das Saargebiet wolle in Frieden mit seinen westlichen Nachbarn, aber nur im Rahmen des deutschen Volksverbandes leben. Aufgabe des Reiches sei es, dem Saargebiet die Rück- und Wiedereingliederung in das Deutsche Reich, die es mit Ungeduld herbeisehne, zu erleichtern. Ganz besonders wies der Redner auf die außerordentlichen Verdienste hin, die sich der Bund der Saar-Vereine durch seine Aufklärungsarbeit allenthalben erworben hat. Die Bevölkerung des Saargebiets erkenne dies in stets steigendem Maße an. Eine besondere Aufgabe erwachse der Tätigkeit des Saarvereins aber noch in nächster Zukunft, wenn die Rückkehr unserer Heimat zum Reich verwirklicht würde. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine von großer Sachkenntnis und Liebe zur Heimat und zum Deutschtum getragenen Ausführungen.

Für den anschließenden Unterhaltungsteil waren eine Reihe von Künstlern gewonnen worden, deren Leistungen dem Abend eine hohe künstlerische Note gaben. Die Konzertsängerin Fräulein Aenne Klaucke eröffnete den Reigen der künstlerischen Darbietungen mit der Arie der Rezia aus der Oper „Oberon" von Carl Maria von Weber. Sie bewies, daß der ihr vorausgehende Ruf einer mit schöner und gut geschulter Stimme begabten Sängerin gerechtfertigt ist. Hatte das von Frau Freymarck-Blatt zunächst gespielte „Intermezzo" von Brahms die Zuhörer schon aufhorchen lassen, so wurden sie durch die weiter vorgetragene Rapsodie Fs-Dur von Brahms überzeugt, daß Frau Freymarck-Blatt, die als geborene Idarin ihre ersten Studien in Saarbrücken gemacht hat, eine Klavierkünstlerin ganz großen Formats ist. Der Tenor Julius Elkemann gewann durch die Weiche und Fülle seiner schönen Stimme sofort die Herzen der Zuhörer. „Nacht und Träume von Schubert, „Ein Traum" von Grieg und „Heimliche Aufforderung" von R. Strauß brachte er mit schönem Vortrag zu Gehör. Frau Freymarck-Blatt spielte dann Phantasie F-Moll, Mazurka, Berceuse und Scherzo Cis-Moll von Chopin in ebenso vollendeter Weise wie vorher Brahms und riß die Zuhörer zu begeistertem Beifall hin. In zwei Duetten: „Duett der Michaela und des José" aus „Carmen" und „Unterm Fenster" von Robert Schubert ließen Fräulein Aenne Klaucke und Herr Elkemann erneut den Wohlklang ihrer geschulten Stimmen hören, womit der musikalische Teil des Abends zu einem alle Teile höchst befriedigenden Abschluß kam. Im Anschluß daran konnte der Vorsitzende ein Begrüßungstelegramm, das von Herrn Verwaltungsdirektor Vogel von einer Saarkundgebung in Köln eingelaufen war, bekanntgeben und für das freundliche Gedenken danken. Dann folgte Resi Langer, die bekannte Rezitatorin und Kabarettistin. Wilhelm Buschs bekannte Gestalten gewannen durch ihren von untermalender Musik Dr. Meisels begleiteten Vortrag Leben und der Groteskhumor Christian Morgensterns fand an ihr eine berufene Interpretin. Befreiendes Lachen, diskretes, verständnisinniges Schmunzeln wußte sie bei ihren Zuhörern zu erwecken, so daß man es lebhaft bedauerte, als die Künstlerin sich infolge anderweitiger beruflicher Bindung verabschieden mußte. Unser Landsmann Karl Stummbillig brachte zum Schluß Heiteres und Mundartliches aus dem Saargebiet, womit er Beifallsstürme erweckte. Aus verschiedenen Jahrgängen des Saarkalenders entnommene mundartliche Gedichte und Witze kamen in so vollendeter Weise zum Vortrag, daß kein Auge trocken blieb. Er mußte sich zu einer Zugabe verstehen (Ansprache eines bayerischen und eines preußischen Generals), die die Vortragskunst unseres Landsmannes erneut aufs beste zeigte. . . . Auf Wiedersehen am 25. November im Landwehroffizierkasino bei der Ballfestlichkeit der Ortsgruppe Berlin!

Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine. Die Landsmannschaft der Elsässer und Lothringer in Berlin, vor 20 Jahren erstmalig in die Oeffentlichkeit getreten, hat die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin zu einem am Sonntag, dem 11. November in den Galasälen des Parkrestaurants Südende stattfindenden Trachtenfest eingeladen. Die Vereinigung gibt der Hoffnung Ausdruck, recht viel Mitglieder der Ortsgruppe Berlin bei dieser Veranstaltung begrüßen zu dürfen, da sie gleichzeitig damit ihr 20. Stiftungsfest begeht. Außer Trachtentänzen und einem Trachten-Festzug ist die Mitwirkung prominenter Künstler eines Männerchors usw. sichergestellt. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk. einschl. Steuer.

§ **Die Ortsgruppe Münster i. W.** des Bundes der Saar-Vereine hielt am Sonnabend, dem 6. Oktober im „Mathäserbräu" ihre Versammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Bundestagung 1929, 3. Winterfest. Der Vorstand setzt sich nach der Neuwahl aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Herr Reichert, 2. Vorsitzender Herr Cavelius, 1. Schriftführer Herr Jaeger, 2. Schriftführer Herr Nagel, 1. Kassierer Herr Daub, 2. Kassierer Herr Licht, Beisitzer Frau Heinrichs. Sämtliche Mitglieder nahmen die Wahl an. Herr Verwaltungsdirektor Vogel aus Berlin, der sich auf der Durchreise von Köln in Münster befand, schilderte ausführlich den Verlauf der letzten Bundestagung in Heidelberg. Im weiteren Verlauf seiner Rede drückte er seine Freude darüber aus, daß die Vorverhandlungen wegen der Bundestagung 1929 in Münster i. W. die zwischen dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Sperlich, dem Verkehrsdezernenten Dr. Engelmeyer und dem 1. Vorsitzenden, Herrn Reichert, zu einem äußerst günstigen Ergebnis geführt haben. Jedenfalls besteht die allgemeine Auffassung, daß die nächste Bundestagung sich würdig der andern anschließen wird. — Die Vorbereitung eines Winterfestes wurde zur weiteren Bearbeitung dem Vorstand überlassen.

§ **Saarkundgebung in der Pressa in Köln.** Anläßlich der deutschen Bildwoche in Köln im Kongreßsaal der Pressa vom 5. bis 9. Oktober d. J., während welcher Zeit Lichtbild und Film „Im Dienste der Schule, Jugendpflege und Volksbildung" gezeigt wurden, und an der auch die Deutsche Lichtbild- und Filmgemeinschaft an der Saar sich mit einer ansehnlichen Ausstellung von wunderbaren photographischen Aufnahmen und Lichtbildern des Saargebiets beteiligt hat, fand am Freitag, dem 5. Oktober eine große Saarkundgebung in der großen Messehalle statt. Besonderer Dank für die Veranstaltung dieses Saarabends, zu dem als Vertreter der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saarvereine Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin erschienen war, gebührt der deutschen Lichtbild- und Filmgemeinschaft an der Saar. Aus allen Kreisen der Bevölkerung hatten sich Teilnehmer eingefunden, dank der regen Propagandatätigkeit der Ortsgruppen Köln und Bonn des Bundes der Saarvereine, die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" gebeten worden waren, für einen recht starken Besuch dieses Saarabends sich einsetzen zu wollen. Von beiden Ortsgruppen hatten sich Mitglieder in großer Zahl eingefunden. Professor Dr. Kloevekorn-Saarbrücken hielt zunächst den an anderer Stelle der vorliegenden Nummer zum Abdruck gebrachten Vortrag über „Deutsches Kulturleben an der Saar", der mit großem Interesse und Beifall entgegengenommen wurde .— Professor Dr. Schäfer, Merzig, sprach dann über „Unsere Saarheimat im Lichtbild, eine erd- und kulturkundliche Studienfahrt". Er zeigte eindrucksvolle Lichtbilder von dem ganzen Saargebiet, erd- und kulturkundliche Querschnitte, die landschaftlichen Schönheiten, Städtebilder, architektonische Besonderheiten, die industrielle und wirtschaftliche Gestaltung, Zechen und Hütten, die Siedlungspolitik bei den Bergwerkskolonien usw. Zum Schluß sprach er über die Wirkung des Versailler Diktates, die wirtschaftlichen Schäden und die sozialpolitische Förderung. Auch diesem Redner wurde mit großem Beifall für seine interessanten Ausführungen gedankt. Nach einigen Liedervorträgen des Männergesangvereins wurde noch ein Saarfilm gezeigt, der ebenfalls bei den zahlreichen Zuschauern größte Aufmerksamkeit fand. Mit dem bekannten Lied „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!" fand die wohlgelungene Saarkundgebung ihren Abschluß.

§ **Die Ortsgruppe Darmstadt des Bundes der Saarvereine** hielt ihre Monatsversammlung am Donnerstag, dem 5. Oktober, abends pünktlich 8 Uhr, ausnahmsweise im Nebenzimmer des Brauereiausschanks Grohe, Karlstr., ab, da das Vereinslokal vergeben war. Gar rasch ergab sich in dem kleineren Raum ein gemütliches Beisammensein im besten Sinne des Wortes. War es schon vorher allgemein begrüßt worden, daß man endlich wieder einen Violinspieler gewonnen hatte, so erlebte die Versammlung doch wiederum eine Ueberraschung, als das Hausorchester in Stärke von drei Personen erschien, da sich auch Frl. Bahr aus Kranichstein in dankenswerter Weise zur Mit-

wirkung bereiterklärt hatte. Unser neuer Violinspieler, Herr Theo Wenz, rechtfertigte in jeder Beziehung die in ihn gesetzten Erwartungen. Sein Spiel besitzt, trotz seiner Jugend bereits großes Format, so daß er zu begründeten Hoffnungen Anlaß gibt. Die Vortragsfolge war sehr zahlreich. Sämtlichen Mitwirkenden wurde wohlverdienter Beifall zuteil. Die Tagesordnung fand auch diesmal zwischen den einzelnen Vortragsnummern ihre prompte Erledigung. In seinen Eingangsworten bat der I. Vorsitzende insbesondere um recht zahlreichen Besuch der Versammlungen in dem jetzt beginnenden Winterhalbjahr. Es wurde beschlossen, den Mitwirkenden die Anerkennung des Vereins durch Einladung zu einem gemütlichen Abend darzutun, der in Form eines Herrenabends alsbald stattfinden soll. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder in der Folge noch zu zahlreicherem Bezuge des „Saarfreund" und des „Saarkalenders" auf, worauf weitere Bestellungen für beide vorgenommen wurden. Er schloß die Versammlung mit Worten des Dankes und mit der Hoffnung auf ein weiteres Erstarken der Ortsgruppe und damit des Saargedankens.

Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes d. Saarvereine hielt am 9. Okt. d. J. im Restaurant „Bürgerhaus", Ecke Ost- und Hüttenstr. ihre Monatsversammlung ab, die zugleich Jahres-Hauptversammlung war. Sie war verhältnismäßig gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kill eröffnete dieselbe gegen 9 Uhr und begrüßte die Erschienenen. Zunächst gab er bekannt, daß der Verein seit der letzten Monatsversammlung ein treues Mitglied durch den Tod verloren habe. Herr Landes-Inspektor Joh. Schuh ist am 16. Sept. 1928 nachm. 4 Uhr plötzlich infolge Schlaganfalles gestorben. Herr Schuh, der am 15. 12. 1872 zu Buschenhagen, Kreis Saarbrücken geboren war, war ein sehr rühriges Mitglied unserer Ortsgruppe, welcher er seit Gründung angehörte. Er war ein braver, ehrlicher Charakter, von heiterem Gemüte, stets besorgt und allzeit hilfsbereit für unsere edle Saarvereinssache und von allen Landsleuten gern gesehen und hochgeachtet Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Sodann erstattete der Vorsitzende nach einigen kurzen geschäftlichen Mitteilungen den Jahresbericht, der ein anschauliches und erfreuliches Bild der Tätigkeit des Saarvereins Düsseldorf vermittelte. Anschließend gab der I. Kassierer, Herr Korn, den Kassenbericht. Die gewählten Kassenprüfer bestätigten, daß die Vereinskasse tadellos geführt und in Ordnung sei und beantragten Entlastung des Kassierers, was durch die Versammlung geschah. Der Vorsitzende dankte noch ganz besonders Herrn Korn herzlichst für die gute Kassenführung und seine großen Bemühungen im Interesse des Vereins und sprach auch den übrigen Herren des Vorstandes seinen Dank aus für ihre allzeit opferfreudige Mitarbeit. Nachdem der Vorstand nun zurückgetreten war, übernahm der „Alterspräsident", Herr Bös, die Leitung der Versammlung, die nun zunächst den Vorstand neu- bzw. wiederwählte: I. Vorsitzender: Herr Dr. Kill; II. Vors.: Herr Gerber; I. Schriftführer: Herr Hübener; II. Schriftf.: Herr Petri; I. Kassierer: Herr Küchler — Herr Korn hatte gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen — II. Kassierer: Herr Breinig, sowie drei Beisitzer: Die Herren König, Traub und Siegwart. Als Kassenprüfer fürs nächste Jahr wurden die Herren Bös und Raber bestimmt. — Damit war der offizielle Teil der Hauptversammlung erledigt, und der gemütliche Teil trat in seine Rechte und hielt bei Musik und angeregtester Unterhaltung die Versammlungsteilnehmer noch etliche Stunden froh beisammen.

Bücherbesprechungen.

Der Saarbrücker Bergmannskalender wurde seit 1870 von der Saarbrücker Bergwerksdirektion bzw. von der Schriftleitung des „Bergmann-Freund" herausgegeben. Im vergrößerten Format erschien er dann seit 1898. Als Herausgeber zeichnete damals der Schriftleiter des „Bergmanns-Freund", der im April 1919 ausgewiesene Th. Vogel, jetzt Berlin. Unter seiner regsamen Tätigkeit wurde der beliebte Kalender mit sehr interessantem Inhalt und wirksamen Illustrationen reichhaltig ausgestattet und wurde zu dem Volksbuch im Saarrevier. Die französische Bergverwaltung hat dann nach Uebergang der Saargruben in den Besitz des französischen Staates sich dieses wertvolle Mittel, für sich und Frankreichs Interessen unter der Saarbevölkerung zu werben, nicht entgehen lassen Jedes Jahr brachte sie erneut den Kalender heraus Der neueste „Bergmannskalender 1929" zeigt, daß dieses französische Propagandaunternehmen in außerordentlich umfangreicher Weise durch Anzeigenaufträge französischer und deutscher Firmen eine sehr starke finanzielle Unterstützung erfährt. **Man kann nur wünschen, daß auch deutsche, im Interesse** der Aufklärungsarbeit über das Saargebiet herausgegebene Druckschriften sich derselben Unterstützung seitens der verschiedenen deutschen Firmen durch Anzeigenaufträge erfreuen könnten. Angesichts dieses neuen französischen Propagandawerkes muß man nur mit Wehmut die Frage aufwerfen, warum es seinerzeit nicht gelungen ist, den Bergmanns-Kalender, dieses gute deutsche Volksbuch, den deutschen Interessen zu erhalten. Sicher hätten die wackeren Bergleute lieber ihren Kalender mit deutschem Inhalt genossen als mit französischem. Der französischen Propaganda wäre es um vieles schwerer geworden, ihre Arbeit an den Mann zu bringen. Der Bergmanns-Kalender hätte ein deutsches Hausbuch bleiben müssen, wie auch die Herzen und Häuser der Bergleute deutsche geblieben sind.

Bücherangebot.

Folgende Bücher bieten wir allen Lesern und Freunden unseres „Saar-Freund", sowie allen Anhängern unserer Organisation aus unseren Beständen an:

Geschichte des Saargebiets Von Prof. Ruppersberg	12,—	RM.
Saarländische Volkskunde, von Fox	8,50	„
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, I. Auflage Inzwischen erschien II. Auflage zu 8 u. 10 RM.	5,—	„
St. Ingbert und seine Vergangenheit. Von Wolfgang Krämer, Studienprofessor, korr. Mitglied der Pfälz. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Gauting b. München	7,50	„
Saarkalender 1928 und 1929 . . . . . (Mit Ausnahme des Jahrgangs 1926 können alle bisher erschienenen Jahrgänge nachbezogen werden.)	2,—	„
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine . . .	0,50	„
Deutsch die Saar immerdar, von Th. Vogel	1,—	„
Die Grundlagen des Rechts im Saargebiet Von O. Andres	4,—	„
Die Volksabstimmung im Saargebiet Von Chefredakteur J. Görgen	3,—	„
Wentz'sche Ansichtspostkartenserie (60 Karten „Unser Saarland")	6,—	„
Das deutsche Saargebiet, von O. Andres	0,50	„
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50	„
Das deutsche Land an der Saar, von Th. Vogel (Sonderdruck aus d. Jahrbuch Deutschland 1928)	0,25	„
Saar-Freund-Festnummer 1926	0,50	„
Saar-Freund-Festnummer 1927	0,50	„

Alle diese Werke, Zeitschriften und Broschüren stellen praktische und schöne Geschenke für jeden Landsmann und alle an der Saarfrage interessierten Deutschen dar. Wir bitten deshalb, unserem Angebot eine wohlwollende Beachtung schenken zu wollen.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11.
Königgrätzer Straße 94.
Telephon: Bergmann 3243.

Briefkasten.

Stammtisch der Alldahiesigen in Saarbrücken I. Nach dem Dawes-Abkommen, das die Versailler Lasten ganz wesentlich herabsetzen sollte, haben wir bis jetzt zu zahlen: in der Sekunde 80 Goldmark, in der Stunde 288 000 Goldmark, am Tage 6,9 Millionen Goldmark, im Jahre 2,5 Milliarden Goldmark. Bisher belaufen sich die jährlichen Reparationsopfer auf über 67 Milliarden Goldmark, Die Friedensbestimmungen von Versailles sind undurchführbar und sind unmöglich. Mit Recht weist Freiherr von Lersner, vormals Präsident der Deutschen Friedensdelegation von Versailles, in seinem Aufsatz „Das Friedensdiktat von Versailles" in dem „Deutschen Willen" Jahrgang 1929 darauf hin, daß wir alle die Unausführbarkeit, die Unmöglichkeit des furchtbaren Friedensdiktates immer wieder betonen müssen. Versailles erdrosselt uns politisch und wirtschaftlich, macht uns zu Sklaven. Daher völlige Revision des Friedensvertrages! Die Revision ist unser garantiertes Recht! Die Forderung, die alle Parteien, alle Deutschen unermüdlich und in Ewigkeit immer und immer wiederholen müssen, bis die Welt uns hört, ist: völlige Revision des Friedensdiktates von Versailles.

Von Sch. in G. 5 M. mit herzlichem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Carl Baade-Kone, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Saar-ländern

ein guter Bekannter ist der Kaffee-Onkel; wird doch im ganzen Saargebiet seit 50 Jahren „Pfeiffer u. Diller" als Kaffee-Zusatz verwendet. Es wird Sie freuen zu erfahren, daß Sie auch in Berlin die so beliebten Originaldosen zu 45 Pfg. und die Silberpakete zu 35 Pfg. stets frisch haben können und zwar in allen Geschäften von:

Hinz & Küster • Carl Rich. Schmidt
Otto Schoening • Julius Staege
F. A. Wilke Nachfg.
Alte Holländ. Lagerei Inh: Ernst Peeck
A. Wertheim GmbH. • Herm. Tietz
und in vielen andern besseren Lebensmittelgeschäften.

Eine Frage, die jedem Deutschen am Herzen liegt!

Zehn Jahre Fremdherrschaft am deutschen Rhein
1918—1928

Von Dr. Karl Wachendorf-Berlin.
Geheftet 6 Mk., gebunden 7,20 Mk.

Jeder Deutsche sollte wissen, wie groß auch heute noch die Gefahr der aggressiven französischen Rheinlandpolitik ist. Die beste Aufklärung der deutschen öffentlichen Meinung besteht in einer sachlichen Darlegung der Erfahrungen, die wir in den hinter uns liegenden 10 Jahren Rheinlandbesetzung sammeln konnten.

Der Verfasser ist einer der besten Kenner der Verhältnisse; er zeichnet uns hier in gedrängter Kürze, aber in lebendiger Schilderung die große Linie der französischen Rheinlandpolitik auf. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit benutzt er alle verfügbaren Quellen, so daß seine Schilderung der Wahrheit völlig entsprechen.

Die Schrift wird der guten deutschen Sache einen wesentlichen Dienst leisten und dazu beitragen, daß ganz Deutschland auch in Zukunft fest zusammensteht zu einer unüberwindlichen und unerschütterlichen Wacht am Rhein.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

GOTHAER FEUERVERSICHERUNGSBANK AUF GEGENSEITIGKEIT

eröffnet 1821 von dem großen Vaterlandsfreund Ernst Wilhelm Arndt als ein ganz Deutschland umfassendes

„wahres National-Unternehmen"
auf gemeinnütziger Grundlage
GOTHA

IMEX
ANNONCEN-EXPEDITION
BERLIN SW 11, HALLESCHES UFER 32

Inserate im Ausland bringen Ihnen Erfolg!

Verlangen Sie unverbindlich Kostenanschläge

Inserieren Sie im Saar-Freund!

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

1/1 Seite RM 190.-	RABATT
1/2 Seite RM 100.-	bei mehrmaligem
1/4 Seite RM 55.-	Erscheinen
1/8 Seite RM 28.-	3 × = 10 %
1/16 Seite RM 14.-	6 × = 25 %
1/32 Seite RM 7.-	12 × = 33 1/3 %

LESET UND VERBREITET die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" herausgegebene Halbmonatsschrift **SAAR-FREUND**

Der „Saar-Freund" ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund" nimmt jede Postanstalt entgegen.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.
Alle Zuschriften für den „Saar-Freund" sind zu richten an Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94.

Saarverein Frankfurt a. M.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
Stammtisch im
Restaurant zum Salzhaus
(Ecke Kaiserstr. u. Großer Hirschgraben)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat
Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3

Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Der Saarländerstammtisch in Berlin

findet nur noch **allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bayernhof, Potsdamer Straße 10,** statt. Die nächste Zusammenkunft ist am **Mittwoch, den 14. Novbr. 28, abends 8 Uhr.** Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation, und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Richard Haase
Tapezier- und Dekorationsgeschäft
Neuanfertigung von Dekorationen und Polstermöbeln
Berlin SO 33, Skalitzer Str. 59b
Fernspr.: Amt Moritzplatz 10702

Buchdruck Druckarbeiten aller Art **Tiefdruck**
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8

Sämtliche Apparate für den Gaswerkbetrieb
Generatorenanlagen, Patent-Kesselfeuerung. m. Urteergewinnung, Pintsch-Gaszähler

Julius Pintsch
Berlin

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858

Unter Garantie des Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:

Saarbrücken 1 Gerichtsstraße 3 (a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:

Dudweiler, Heusweiler und Sulzbach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:

Günstige Zinssätze für Spareinlagen Ueberweisungs-Scheckverkehraufträge werden sorgfältigst erledigt

Ausgabe von

Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:

Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe

von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahlkammer Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr, je nach Größe

Kassenstunden: 8½ bis 12½ Uhr, 3 bis 4½ Uhr ausgenommen Samstag nachmittag

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Rilchingen u. a.
Verlag der
„Saarbrücker Landes-Zeitung"
Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Gebr. Ries

Größtes Möbelhaus Südwestdeutschlands

Saarbrücken I

Hohenzollernstraße 9

Verkaufsstelle des Verbandes Deutscher Wohnungskunst Vertretung der Deutschen Werkstätten A. G.

M. W.

Deutsche Weine
MOSEL - SAAR - RUWER - RHEIN

WEINKELLEREI MATHIAS WAGNER

Berlin, SW 48, Friedrichstr. 235 — *Tel. Bergmann 5295*

Verlangen Sie meine Preisliste!
Mitgl. des Bundes der Saarvereine erh. 5% Discont.

Wilh. Deger

Spezialwäscherei für Herrenwäsche, Gardinen, Decken und Spitzen

NO 18, Elisabethstraße 44
Tel.: E 1 Berolina 3096

Freie Lieferung! — Freie Abholung!

Dampfwäscherei Tempelhof
HEHNER & Co.
Dorfstr. 25 — Anruf: Südring 1247 und 4655.
Wir waschen im Beisein der Hausfrau
in 90 Minuten mit weichem Wasser billiger als im Haushalt! Wir trocknen im Freien!
Preislisten kostenlos!

Druck-sachen

für Gewerbe, Behörden, Handel, Industrie u. Private schnell, sauber, preiswert.

Alfred Hinkefuß, Buchdruckerei
Berlin-Neukölln, Reuterstr. 80 Tel.: Neukölln 5961

Bayernhof, Berlin
Potsdamer Straße 10-11
Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494

Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein

Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Jeder Deutsche

muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein! - - -
Anmeldungen bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 94 II - - -
als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - - -

H. W. L.
NOV 24 1928

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 21 • 9. Jahrgang

Berlin, den 1. November 1928

Saarkohle und Lothringer Erz —

die Basis der neuen französischen Saarpläne.

Der französische Deputierte Montigny, Mitglied des Ausschusses der Deputiertenkammer für Auswärtiges, sprach kürzlich in der französischen Wirtschaftszeitschrift „Capital" seine Verwunderung darüber aus, daß „Deutschland an Frankreich noch nicht wegen der Lösung des Saarproblems herangetreten" sei. Er glaubte deshalb selbst eine Lösungsmöglichkeit andeuten zu sollen, wie man sie sich in bestimmten französischen Wirtschaftskreisen denkt. Er sagt nämlich, Frankreich werde Deutschland in Lothringen Konzessionen machen, wenn Deutschland Frankreich im Saargebiet Beteiligungen am

man die französische Regierung der Unaufrichtigkeit zeihen kann, wenn sie vor wenigen Wochen der deutschen Regierung erklärte, „daß sie nicht daran denke, aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus irgendeinen bestimmten Teil des Saargebiets entgegen den Vertragsbestimmungen von Versailles an sich zu ziehen."

Diese Erklärung muß man sich Wort für Wort genau ansehen, wenn man heute die Ausführungen Montignys über die Verteilung der wirtschaftlichen Interessen zwischen Saargebiet und Lothringen liest, und wenn man annimmt, daß der französische Minister Loucheur der Meinung Ausdruck gibt, „daß die beste Grundlage für die

Der Kampf um die Zurückgewinnung des Saargebiets

ist heute heißer denn je entbrannt. Die Zukunft des Saargebiets ist noch keineswegs gesichert, die Bevölkerung muß wie bisher zur ständigen Abwehr neuer An- und Uebergriffe bereitstehen, muß fortgesetzt den Gegner beobachten, ob er sich nicht zu **neuer Ueberrumpelung** vorbereitet.

Seit seiner Gründung steht der **Bund der Saar-Vereine** mit der Saargebietsbevölkerung Schulter an Schulter, um das deutsche Volk außerhalb des Saargebiets über die Vorgänge an der Saar aufzuklären. Mit seiner Zeitschrift

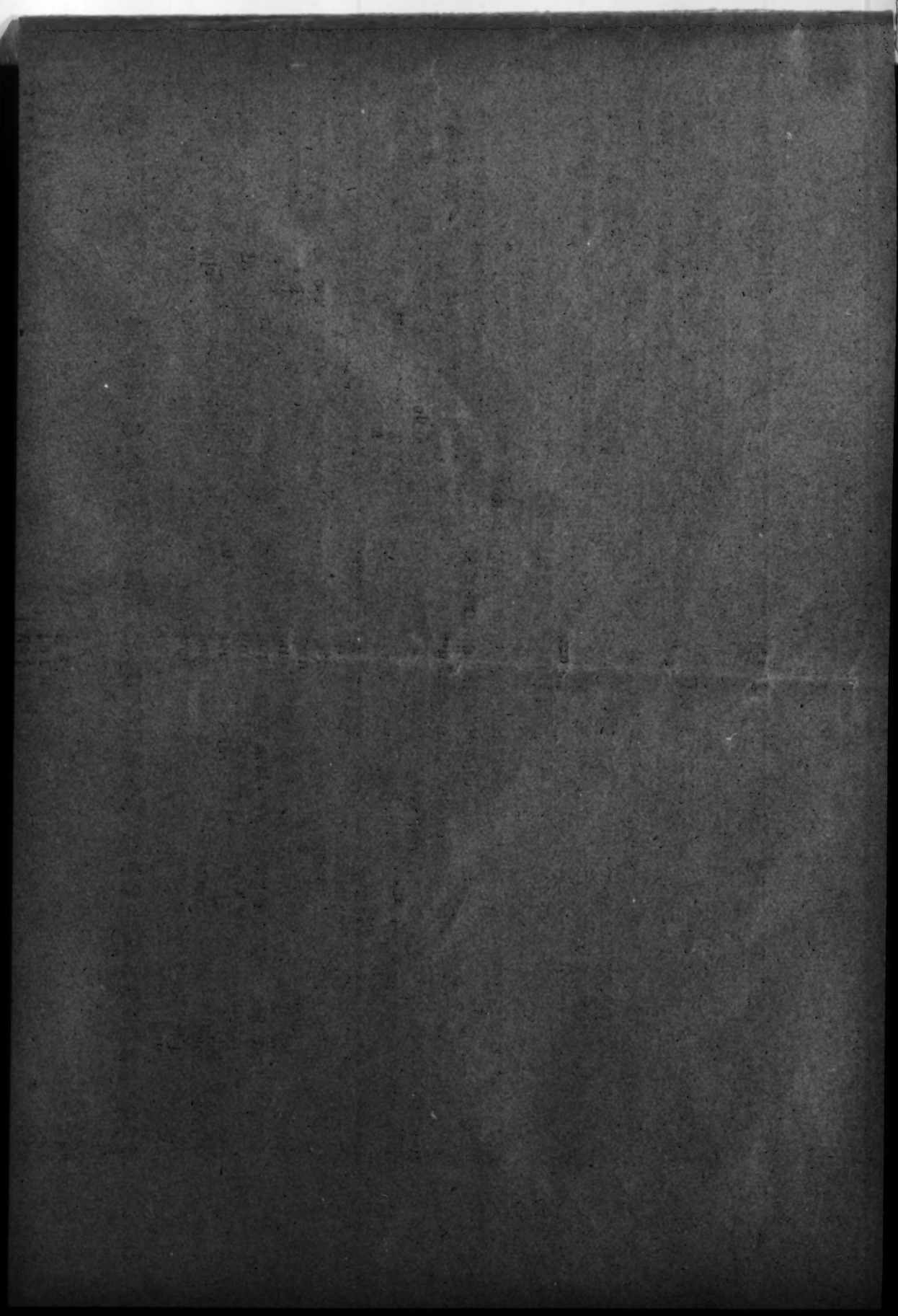
„Saar-Freund"

versucht er — und nachweislich mit bestem Erfolg — das Saargebiet dem übrigen Deutschland in seinen Kämpfen und Leiden, Freuden und Sorgen nahezubringen. Er hat seinen Inhalt durch die illustrierte Beilage **„Saar-Heimatbilder"** wesentlich bereichert, um über die Schönheiten des Saargebiets, über alte deutsche Kultur an der Saar in Wort und Bild zu plaudern.

Wie in früheren Jahren müssen wir auch diesmal alle unsere Freunde in Stadt und Land darum bitten, durch Einsendung eines

Sonder-Beitrages

den weiteren Ausbau und Fortbestand der Zeitschrift sichern zu helfen. Dann wird es uns möglich sein, auch im nächsten Jahre die Aufgaben zu erfüllen, die uns im Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebiets gestellt sind. Wer die Freiheit und das Recht des Saargebiets will, darf bei der Aufbringung eines Sonderbeitrages nicht fehlen.

Dieser Auflage des „Saar-Freund" liegt eine **Zahlkarte** bei, um deren Benutzung wir zum Besten unserer Saarheimat dringend bitten.

Geschäftsstelle „Saar-Verein" und Schriftleitung des „Saar-Freund".